

Geschichte der Lichtspieltheater in Ulm von den Anfängen bis zur Weimarer Republik

Günther Sanwald

Vorgeschichte und Voraussetzungen

Das Fixieren und das Abspielen bewegter Bilder mit Hilfe von Filmkameras und von Projektionsgeräten gehört mit in die Reihe der großen Erfindungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die bis heute unser Leben prägen. Bewegte Bilder haben in einem nicht unerheblichen Maße dazu beigetragen, unsere Art der Wahrnehmung zu verändern. Wie bei anderen Erfindungen war der Weg bis zum ersten vorzeigbaren Ergebnis in Form öffentlicher Kinovorführungen am Ende des Jahres 1895 lang. Damals begann von Frankreich aus der weltweite Siegeszug des neuen Mediums, der schon 1897 auch Ulm erreichte. Ulm spielte zwar in der Geschichte des Films und des Kinos keine große Rolle. Hier entstanden weder Filmstudios noch Fabriken für Filme oder Filmgeräte. Auch wurde Ulm von wenigen Ausnahmen abgesehen nicht zum Drehort ausersehen. Doch lassen sich die einzelnen Stufen der Entwicklung am lokalen Beispiel Ulms gut verfolgen. Wie diese im Einzelnen ausgesehen haben, soll in diesem Aufsatz bis in die Zeit der Weimarer Republik nachgezeichnet werden.

Als es dem Franzosen Nicéphore Niépce (1765-1833) im Jahre 1826 in St.-Loup-de-Varennnes, einem kleinen Dorf südlich von Chalon-sur-Saône, bei seinen Experimenten mit einer Camera obscura gelang, von seinem Fenster aus ein Stück Nachbarhaus auf „Papier“ zu bannen, war er sich nicht bewusst, welche technische, künstlerische und vor allem kommerzielle Folgen seine Entdeckung haben sollte. Für ihn hieß „Fotografieren“ damals stundenlanges Belichten mit fragwürdigem Ergebnis, für uns heute genügt eine einfache Berührung für ein tadelloses bzw. sofort korrigierbares Meisterwerk¹.

Der Weg zum heutigen Massenprodukt war allerdings steinig und lang. Der Erfinder Niépce starb 1833, ohne dass er den Aufstieg der Fotografie und ihre Kommerzialisierung erleben konnte. Seine Erfindung wurde von anderen wei-

¹ Alle wesentlichen Fakten zur Geschichte der Fotografie findet man bei Michel *Frizot* (Hg.): *Neue Geschichte der Fotografie*. Köln 1998.

terentwickelt und vermarktet. Zu nennen wären vor allem Louis Jacques Mandé Daguerre (1787-1851), der ein verbessertes Fixierverfahren erfand, und William Fox Talbot (1800-1877), der dank seiner Negativ-Positiv-Entdeckung den Mehrfachabzug eines Fotos ermöglichte.

Die Fotografie, d. h. das Fixieren von Bildern auf Spezialpapieren mit Hilfe einer Kamera, verbreitete sich im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts sehr rasch. Auch in Ulm zeigten sich Geschäftsleute an dem neuen Verfahren interessiert. Im Ulmer Adressbuch von 1914 sind allein 15 Fotogeschäfte verzeichnet, die ihre Dienste anboten und dafür auch in Zeitungsinseraten warben. Wie sich die Fotografie in Ulm im Einzelnen entwickelte, hat Wolfgang Adler nachgezeichnet und dokumentiert². Neuerdings hat Raimund Kast herausgefunden, dass auch der Filmpionier Felix Alexander Oppenheim bereits 1856 in Ulm tätig war³.

Der Versuch, die fixierten Bilder „lebendig“ zu machen, indem man sie mittels Überlistung des Auges rasch nacheinander aufnimmt und abspielt, war, wenn man sich nicht mit einem Daumenkino, einer Wundertrommel oder anderen Vorläufern des Kinofilms begnügen wollte, erst Ende des 19. Jahrhunderts möglich, denn dazu benötigte man neben einem beschichteten Film und einer Aufnahmekamera auch ein Projektionsgerät mit einer angepassten Transportmechanik und einer starken künstlichen Lichtquelle. Die stand zwar in Form der so genannten Kohlebogenlampe, aber auch mit dem gasbetriebenen Kalklichtbrenner, schon seit Anfang des 19. Jahrhunderts zur Verfügung, doch für den Dauereinsatz in einem Abspielgerät benötigte man eine gleichmäßige Stromversorgung, die erst Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend flächendeckend gewährleistet war. Den handlichen „Bildträger“ erfand der amerikanische Pfarrer Hannibal Goodwin 1887 in Form eines Zelluloidstreifens, auf dem sich eine hauchdünne lichtempfindliche Schicht befand. Das von Thomas Alva Edison (1847-1931) 1889 eingeführte Filmformat von 35 Millimetern mit genormter Perforierung setzte sich bald als Standard durch. Die Aufnahme- und Abspielgeräte waren bis 1895 so weit entwickelt, dass man daran denken konnte, die filmischen Produkte zu vermarkten⁴. Das Edisonsche Kinetoskop erlebte bereits zuvor, nämlich 1891/92, seine Premiere, das Bioskop der Brüder Max und Emil Skladanowsky folgte im Herbst 1895 und am Ende des gleichen Jahres der Cinématographe der Brüder Auguste und Louis Lumière. Während bei dem Edinsonschen Apparat immer nur ein einzelner Zuschauer durch einen Sucher den in einer Endlosschleife

² Wolfgang Adler: Anfänge der Photographie. In: Hans Eugen Specker (Hg.): Ulm im 19. Jahrhundert. Aspekte aus dem Leben der Stadt (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentation 7). Ulm 1990. S. 519-567.

³ Ludger Derenthal/Raimund Kast: Felix Alexander Oppenheim und seine Ulm-Fotografien aus dem Jahre 1856 (edition stadthaus 18). Ulm 2016. Oppenheim (1819-1898), der zeitlebens mit neuen Fixierverfahren experimentierte, wurde vor allem durch seine Architekturaufnahmen weltberühmt.

⁴ Im Frankfurter Filmmuseum ist ein gesamtes Stockwerk den optisch-visuellen Voraussetzungen gewidmet. Auch das Musée Lumière in Lyon besitzt eine große Sammlung optischer Geräte aus der kinematographischen Vorzeit. Einen guten Überblick über die Geschichte des Kinos erhält man bei David Robinson: World Cinema 1895-1980. London 1973. Vgl. auch die Überblickskapitel in Sabine Hake: Film in Deutschland. Geschichte und Geschichten seit 1895. Reinbek 2004.- Helmut Korte/Werner Faulstich: Fischer-Filmgeschichte. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum etablierten Medium 1895-1924. Frankfurt/Main 1994. S. 14-16.- Wolfgang Jacobsen: Frühgeschichte des deutschen Films. In: Wolfgang Jacobsen/Anton Kaes/Helmut Prinzler (Hg.): Frühgeschichte des deutschen Films. Stuttgart/Weimar 2004. S. 13-37.- Heinrich Fraenkel: Unsterblicher Film. Die große Chronik. Von der Laterna Magica bis zum Tonfilm. München 1956.

laufenden Film betrachten konnte⁵, saßen bei den anderen Geräten viele Zuschauer vor einer Leinwand, auf die der Film projiziert wurde.

Ob nun die Brüder Skladanowsky, die am 1. November 1895 in Berlin im Rahmen eines Varieté-Programms im Wintergarten mit dem von ihnen entwickelten Bioskop zwei Meter lange Filmchen in Endlosschleife zeigten, in denen unter anderem ein boxendes Känguru die Hauptrolle spielte, oder ob die Brüder Auguste und Louis Lumière, die am 28. Dezember 1895⁶ im Pariser Grand Café am Boulevard des Capucines eine Reihe von ungefähr fünfzig Sekunden dauernden Kurzfilmen einer zahlenden Öffentlichkeit präsentierten, die Geburtsstunde des Kinos für sich beanspruchen durften, darüber streiten sich die Fachleute. In jedem Fall muss das Vorführen bewegter Bilder in Paris eine solche Faszination ausgeübt haben, dass täglich Hunderte, manchmal sogar Tausende bereit waren, einen Franc Eintritt zu bezahlen, um ein kurzfristiges Spektakel zu besichtigen – für die Brüder Lumière ein äußerst einträgliches Geschäft, was sofort geschäftstüchtige Interessenten auf den Plan rief⁷, die rasch die Lumièresche Erfindung aufgriffen und weiter verbreiteten.

Sowohl der ausgefeiltere Kinematograph, wie er dann in Deutschland genannt wurde und dort sich rasch durchsetzte, als auch das Edisonsche Kinetoskop hielten wenige Jahre nach der Erfindung und öffentlichen Präsentation Einzug in Ulm. Das Bioskop der Brüder Skladanowsky spielte im weiteren Verlauf der Filmgeschichte keine Rolle mehr.

Die Frühgeschichte oder *die frühen Jahre des Experimentierens bis etwa 1906*⁸

Zunächst waren Filmvorführungen wegen der bescheidenen Filmdauer von etwa einer Minute recht kurz. Für ein richtiges Programm musste man mindestens zehn solcher Filmchen nacheinander zeigen. Die erste Zielgruppe waren Bürger, die sich in Cafés oder Varietés unterhalten ließen und wo als zusätzliche Attraktion zu Musik- und Tanzvorführungen kurze Filmszenen präsentiert wurden. In Ulm versuchte noch im März 1907 das Apollo-Theater in der Hirschstraße mit groß angekündigten Gala-Vorstellungen diese Form der Unterhaltung den Ulmern nahe zu bringen⁹.

⁵ Darin ähnelte seine Erfindung den im 19. Jh. weit verbreiteten Guckkastenvorführungen („Weltpanorama“), wie sie auch in Ulm z. B. noch 1900 im Café-Restaurant Langmühle geboten wurden. Vgl. Klaus Karpinski: Die Gastronomie in Ulm-Donau. Ulm 2010. S. 175.

⁶ Das genaue Datum lässt sich nur rekonstruieren, da die Pariser Zeitungen keine Zeile über das Ereignis veröffentlichten. Die Chronologie der Lumièreschen Erfindung dagegen lässt sich genau nachvollziehen: Am 13. Feb. 1895 wurde der Apparat beim Patentamt angemeldet, am 22. März in der Pariser Société d'encouragement pour l'industrie nationale präsentiert. Vom 10.-12. Juni fand in Lyon ein Kongress der Sociétés françaises photographiques statt, bei dem insgesamt zehn Kurzfilme vorgeführt wurden. Am 22. Sept. wurden in der Privatvilla der Familie Lumière in La Ciotat vor 150 Privatgästen diverse Kurzfilme gezeigt, darunter der berühmt gewordene Film ‚L'Arrivée d'un train en gare de La Ciotat‘. Vgl. Laurent Delmas: Ils ont tout capté. In: Moteur! Les Lumières font leur cinéma. Télérama hors-série. O. O. [2015]. S. 20-33.

⁷ Neben Léon Gaumont war es vor allem Charles Pathé, der den Apparat sofort von den Brüdern Lumière kaufen und gewerblich ausnutzen wollte, was diese aber ablehnten. Nach einer nicht näher belegten Anekdote behaupteten sie, das Gerät habe keine Zukunft. Pathé und Gaumont entwickelten deshalb eigene Kameras und Projektoren. Die Firma Lumière, die vor allem mit Rohfilmen und Fotozubehör reich geworden war, unterhielt nur bis 1914 eine eigene Filmabteilung.

⁸ Phaseneinteilung nach Hake (wie Anm. 4) S. 30.

⁹ UZ vom 19. März 1907.

Bald fanden sich neue Zielgruppen, denn die Einfachheit der technischen Installation und die günstige Verfügbarkeit des Filmmaterials, das sich fast unendlich oft abspielen bzw. kopieren ließ, machten die Erfindung zur idealen Jahrmarktsensation ganz im Stile der alten Laterna-magica-Vorführungen, zu denen im 19. Jahrhundert die Menschen strömten. Auch der Begriff *Theater lebender Photographien*, mit dem das Spektakel beworben wurde¹⁰, erinnert an die Herkunft und den Anspruch des neuen Unterhaltungsmediums.

Auf diese Weise kam der Film nach Ulm. Bereits auf der Wintermesse von 1897 stellten zwei Schausteller zum ersten Mal das neue Medium vor. Johann Schichtl¹¹ präsentierte das Edison Guckkastenkinos und die Firma ‚Philipp Leichtl’s Witwe‘ den Lumière-Kinematographen¹². Das städtische Elektrizitätswerk nahm im Dezember 1895 seinen Betrieb auf, so dass im Prinzip für die Stromversorgung gesorgt war, wenn nicht die Schausteller ihren eigenen dampfbetriebenen Generator mitbrachten, mit dem nicht nur die Projektorenlampe, sondern auch die bunten Lichtergirlanden am Zelt betrieben werden konnten. Außerdem machte eine durchdringende Dampfpeife auf die Attraktion aufmerksam.

In den Ulmer Zeitungen fanden sich Hinweise, dass solche Kinematographen-Vorführungen auch auf den Sommermessen von 1901 und 1902 gezeigt wurden¹³. Für Bioskop-Vorführungen während der Wintermesse wurde Ende 1902 Werbung gemacht¹⁴. In den Jahren 1906 und 1907 machte die Firma Leilich in Ulm Station. Philipp Leilich war zusammen mit seinem Partner Lorenz Schweizer einer der ersten Schausteller, die die Zugkraft des neuen Mediums früh erkannten. Er reiste wiederholt nach Paris, aber auch nach London, um bei den damals führenden Filmproduzenten wie Georges Méliès¹⁵ oder Charles Pathé¹⁶ nicht nur Filme, sondern auch die neuesten Vorführgeräte zu kaufen. Im Juni 1906 war Leilich mit seinem ‚Royal-Vio‘ präsent, wo *die neuesten Weltereignisse* in Guckkästen präsentiert wurden¹⁷. Gezeigt wurden unter anderem Bilder von

¹⁰ Zum Beispiel in der Usp vom 12. Juni 1906.

¹¹ Die Geschichte der aus München stammenden Schaustellerfamilie Schichtl lässt sich bis ins Jahr 1758 zurückverfolgen. Drei Brüder teilten 1880 das Deutsche Reich in drei Geschäftsbereiche auf, um sich nicht gegenseitig Konkurrenz zu machen. Johann Schichtl (1840-1906) bespielte von Bobenheim (Pfalz) aus vor allem südwest-deutsche Jahrmärkte. Franz August Schichtl (1849-1925) war von Hannover aus für den norddeutschen Bereich zuständig, während der jüngste Bruder Michael August Schichtl (1851-1911) von München aus im bayrisch-süddeutschen Raum arbeitete. Noch heute ist das Schichtl-Variété auf dem Oktoberfest eine Attraktion. URL: <http://www.schichtl.by/auf-gehts/historie.html> (Zugriff: 16.09.2016).- http://www.wikipedia.org/wiki/Theaterfamilie_Schichtl (Zugriff: 16.09.2016).

¹² Wolfgang Adler: 100 Jahre Film in Ulm. Manuskript ohne Seitenzahl (Kleine Ausstellungsreihe des Stadtarchivs Ulm zu Geschichte und Zeitgeschehen 18). Nov. 1995.

¹³ UTbl vom 9., 11., 13. und 18. Juni 1901.- Usp vom 14., 17. und 21. Juni 1902.

¹⁴ Usp vom 31. Okt., 1., 3., 5., 7. und 8. Nov. 1902. Ob es sich hierbei um ein Gerät der Brüder Skladanowsky handelte, bleibt unklar, da die technischen Begriffe in der Pionierzeit des Kinos oft nicht eindeutig definiert waren.

¹⁵ Georges Méliès (1861-1938) besaß in Paris ein Variété-Theater, in dem er seit 1896 auch eigene Filme zeigte. Er gilt als der Begründer des phantastischen Films.

¹⁶ Charles Pathé (1863-1957) begann seine Karriere als Schausteller und Verkäufer von Filmprojektoren, ehe er mit seinem Bruder Emile eine Filmproduktionsgesellschaft gründete, die bis 1914 weltweit führend war. 1907 produzierte sie bereits täglich 65 km Film. Vgl. Der Kinematograph 7 (1907).

¹⁷ Usp vom 12. Juni 1906. Der aus Alsenborn stammende Philipp Leilich zeigte wohl schon 1895 kinematographische Vorführungen mit dem Edison-Kinetoskop auf Jahrmärkten. Zusammen mit seinem Partner Lorenz Schweizer, dann mit seinem Bruder Heinrich baute er einen großen Wanderkinobetrieb

den Hochzeitsfeierlichkeiten des Königs Alfons von Spanien¹⁸, vom Erdbeben in San Francisco¹⁹, vom Ausbruch des Vesuvs²⁰ und vom Bergwerksunglück in Courrières²¹. 1907 erschien Leilich auf der Sommermesse mit dem 'Riesen-Kinematographen'²².

Der Leilichschen Zeitungsannonce kann man entnehmen, welche Filme die Ulmer Messebesucher in dem aufgestellten Zelt sehen konnten. Da wurden Titel wie ‚Quer durch Afrika‘, ‚Boxermatsch in England‘, ‚Die Frauen als Droschenkutscher‘, ‚Schlangenjäger in Colorado‘, ‚Großes Stiergefecht in Sevilla‘, ‚Die Hexenküche‘ oder ‚Die Insel Neuseeland‘ aufgezählt, d. h. im Mittelpunkt der Programme standen überall kurze Szenen bestehend *aus Aktualitäten, Naturszenen, witzigen Sketchen, akrobatischen Einlagen, Dramen-Rezitationen und Kurzbeiträge[n] über lokale Ereignisse*²³, die wie in einem Varieté nummernartig vorgestellt wurden. Die Filme waren zwischen 15 und 50 Meter lang, was einer Vorführdauer von jeweils drei bis maximal zehn Minuten entsprach²⁴.

Eine Kinoästhetik im eigentlichen Sinne existierte noch nicht, sie musste erst noch entwickelt werden. Zunächst faszinierte die Abfolge bewegter Bilder, egal was gezeigt wurde. Doch zwei Stile konkurrierten von Anfang an miteinander: der realistisch-dokumentarische, der die Wirklichkeit des Lebens abbilden wollte, und der phantastische, der *die Möglichkeiten der Kamera benutzte, um ungeahnte neue imaginäre Welten zu erschaffen*²⁵. Als Beispiele für den Dokumentarfilm seien hier Max Skladanowsky ‚Verkehr auf dem Berliner Alexanderplatz‘²⁶ von 1896 oder Lumières ‚Ankunft eines Zuges auf dem Bahnhof in La Ciotat‘²⁷ von 1895 genannt. Schon bald boten Produktionsfirmen auch an, dokumentarische Filmaufnahmen von Städten und Gemeinden oder von Betrieben zu machen. In Ulm entstand der erste Dokumentarfilm im Jahre 1922. Er stammt von Toni Attenberger und zeigt die Ulmer Altstadt mit ihren Sehens-

auf, der mit vier Zelten in Süddeutschland, der Schweiz, Italien und Frankreich unterwegs war. 1906 zeigte er in Konstanz die immerhin zwanzigminütige Erstverfilmung der Köpenicker Posse des Schusters Wilhelm Vogt ‚Der Hauptmann von Köpenick‘. Vgl. Hanspeter Manz, Der Kinematograph. Aus der Frühzeit des Filmgewerbes in der Schweiz. In: Neue Zürcher Zeitung vom 28. Okt. 1961. - Vgl. auch Anne Paech: Konstanzer Kinogeschichte: Die Anfänge (1896-1914), URL: <http://www.joachim-paech.com/wp-content/uploads/2010/11/Konstanzer-Kinogeschichte.pdf> (Zugriff: 16.09.2016). Bei ihr finden sich auch die Namen weiterer Unternehmen, die mit ihren Kinematographen auf süddeutschen Jahrmärkten unterwegs waren. Die große Zahl von Schaustellern, die in Konstanz gastierten, erklärt sich daraus, dass hier die Firma Ludwig Stromeyer ansässig war, die Jahrmarkt- und Zirkuszelte herstellte und reparierte. - Vgl. auch Karl Holzhauser (Pseud.): Von der Lochkamera zum Wanderkino. Aus den Anfängen der Nördlinger Mediengeschichte. 1995, URL: <http://www.massenmedien.de/kino/schwaben/augenblick/nordling.htm> (Zugriff: 16.09.2016).

¹⁸ Gemeint ist Alfons XIII., der am 31. Mai 1906 die englische Prinzessin Victoria Eugénie von Battenberg heiratete. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Victoria_Eugénie_von_Battenberg.

¹⁹ Das Erdbeben vom 18. April 1906 zerstörte zusammen mit den nachfolgend ausgebrochenen Bränden einen Großteil der Stadt und kostete etwa 3.000 Menschenleben.

²⁰ Gemeint ist der Ausbruch im April 1906.

²¹ Das Grubenunglück im nordfranzösischen Courrières vom 10. März 1906 war mit 1.099 Todesopfern eine der schlimmsten Bergwerkskatastrophen der Geschichte.

²² Anzeige im SchwVb vom 8. Juni 1907. Hier finden sich auch alle nachfolgend genannten Titel.

²³ Hake (wie Anm. 4) S. 30.

²⁴ Jacobsen (wie Anm. 4) S. 19.

²⁵ Hake (wie Anm. 4) S. 30.

²⁶ Jacobsen (wie Anm. 4) S. 17f.

²⁷ Delmas (wie Anm. 6) S. 29.

würdigkeiten während einer Fahrt mit der Straßenbahn²⁸. Ein völlig anderes Genre, nämlich das des phantastischen Filmes, begründete Georges Méliès mit seinem 1902 gedrehten Werk ‚Le voyage dans la lune‘²⁹. Kulissen und Filmtricks versetzten den Zuschauer hier in eine irrealen Traumwelt.

Ganz billig war ein solcher Filmvorführbetrieb nicht. Schon allein für das Vorführgerät und Leinwand musste man etwa 2.000 Mark investieren³⁰. Dazu kamen die Kosten für den Standplatz, den Strom und die Werbung. Außerdem musste man die Filme, wie es bis etwa 1910 üblich war, selbst kaufen – konnte sie aber an Filmbörsen verkaufen, die gebrauchte Filme wieder aufbereiteten und vermarkteten. Die Filme wurden als Meterware oder en bloc gehandelt. Tausend Meter Film, das entspricht etwa den sieben bis zehn Filmchen, aus denen ein Gesamtprogramm bestand, konnte man für 250 Mark erwerben. Gebrauchte Filme kosteten damals etwa 20 Pfennig pro Meter³¹.

Außerhalb der Jahrmärkte und Messen fanden Film-Vorführungen bald auch ganzjährig in Hinterzimmern von Gasthöfen oder in Varietés statt. Sie bestanden oft aus einer Mischung von verschiedenen Kurzfilmen und Live-Einlagen. Auch pikante Filme für Herrenabende im privaten Kreis wurden angeboten³². Zehn Jahre ungefähr dauerte dieser kinematographische Wanderbetrieb, ehe der Film in eigens eingerichteten Kinosälen eine feste Heimat fand.

Vorführungen in Kinosälen oder die Phase der Expansion und Konsolidierung (1906-1910)

In Ulm war es am Samstag, den 9. November 1907 nachmittags um 6 Uhr soweit: unter Leitung von Anton Sonntag öffnete das erste ständige Kino ‚Kinematograph International‘ seine Pforten. Als Vorführraum diente ein umgebauter, hochgelegener Saal im Münsterhotel (Bahnhofstraße 11), der mit einem separaten Eingang von der Promenade her zugänglich war. Laut Ulmer Tagblatt hatte die Stuttgarter Firma ‚Kinematograph International‘ einen mehrjährigen Vertrag mit dem Eigentümer des Hotels, dem Architekten Kienzle, abgeschlossen³³. Das Kino-Projekt in Ulm wurde in der Presse groß angekündigt. Neben Anzeigen erschienen auch redaktionelle Hinweise im Tagblatt³⁴, in der Ulmer Zeitung³⁵, der Ulmer Schnellpost³⁶ sowie auch im Schwäbischen Volksboten³⁷. Das ‚International‘ präsentierte sich als *ständiges vornehmes Theater lebender Photographien* unter Benutzung der neuesten Apparate, Modell 1907. Das in

²⁸ Protel Film und Medien/Stadtarchiv Ulm (Hg.): Historische Ulm-Filme. Filmschätze Teil 2. Filme von 1922 bis 1972. Ulm 2012. Zu Toni Attenberger (1882-1949) vgl. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Toni_Attenberger (Zugriff: 16.03.2017).

²⁹ Jacobsen (wie Anm. 4) S. 18.

³⁰ Herbert Spaich: Von Atlantis bis Urania. Filmtheater in Baden-Württemberg, o. O. 2003. S. 8.

³¹ Vgl. Anzeigen solcher Filmhändler. In: Der Kinematograph 49 (1907). Der 1907 gegründete Kinematograph war die älteste Kinozeitschrift Deutschlands.

³² Anzeige der Pariser Firma Renz. In: Der Kinematograph 49 (1907).

³³ UTbl vom 6. Nov. 1907.

³⁴ UTbl vom 6., 8., 9. Nov. 1907.

³⁵ UZ vom 8. und 9. Nov. 1907.

³⁶ USp vom 8. und 9. Nov. 1907.

³⁷ SchwVb vom 8. und 9. Nov. 1907.

allen Zeitungen abgedruckte Programm³⁸ galt für eine Woche und bestand aus einer Abfolge von sechs kurzen Filmen:

- ‚Der verlorene Kragenknopf (hochkomisch)‘,
- ‚Gerettet durch ihre Lieblinge (sensationell!! Eine Episode aus dem Leben)‘³⁹,
- ‚Der kurzsichtige Radfahrer (komisch)‘,
- ‚Beisetzungsfeierlichkeiten des Großherzogs Friedrich von Baden am Montag 7. Oktober (ausgezeichnet gelungene Naturaufnahme. Neu! Aktuell!)‘⁴⁰,
- ‚Die verzauberten Gläser (Illusionsszene, prächtig koloriert)‘,
- ‚Der Ammenstreik (hochkomisch)‘.

Für die ununterbrochenen Vorführungen, die werktags von 16 bis 22 Uhr dauerten, kostete der Eintritt 50 Pfennig auf dem 1. und 30 Pfennig auf dem 2. Platz, für Militärpersonen vom Feldwebel abwärts und für Kinder gab es ermäßigte Preise. Das wöchentlich wechselnde Programm entsprach ganz der bisherigen Kinotradition, nämlich der Aneinanderreihung von Kurztiteln, wobei Realität (also Dokumentation) und Illusion, Ernstes und Heiteres bunt gemischt wurden. Neu war der Hinweis auf die Kolorierung von Filmen, die schon vor 1910 in Gebrauch kam.

In allen Ulmer Zeitungen folgte am Montag darauf eine freundliche Besprechung, die vor allem *die hübsche und zweckmäßige Einrichtung mit Erfriechungsraum*⁴¹, *das gefällige Lokal*⁴² und den *schmucken Eindruck des traulichen Theaterraums*⁴³ hervorhoben. Die Eröffnung sei auf großes Interesse gestoßen, worauf der gute Besuch schließen lasse. Offensichtlich hatten sich die Ulmer nicht von der wenige Tage zuvor veröffentlichten Schreckensmeldung eines Kinobrandes in Gent mit zahlreichen Verletzten abhalten lassen⁴⁴.

Allzu vornehm darf man sich das neue Ulmer Etablissement nicht vorstellen, wenn man die Schilderungen von Kinobesuchern in anderen Städten auf Ulmer Verhältnisse überträgt: In einem langgestreckten, verdunkelbaren Raum waren Stuhlreihen oder Bänke gestellt, an der Schmalseite befand sich eine Leinwand. Der Kinobetreiber saß an der Kasse, ein ‚Ansager‘ kontrollierte die Billets, erläuterte bzw. kommentierte den Gang der Handlung und rief nach jedem der kurzen Filme aus, welche Seriennummer der gelösten Eintrittskarten abgelaufen war⁴⁵.

³⁸ Die folgenden Filmtitel stammen aus dem UTbl vom 9. Nov. 1907.

³⁹ Dieser Film mit einer Lauflänge von 142 Metern konnte unter der Bestell-Nummer 1571 bei der Pariser Firma Raleigh & Robert gekauft werden. Der Werbung zufolge war es *der Schlager der Saison mit der schönsten Tierszene der Gegenwart*. In: Der Kinematograph 44 (1907).

⁴⁰ Dieser Film wurde ebenfalls von der Pariser Firma Raleigh & Robert produziert und konnte direkt bei ihr bestellt werden (*Nur auf feste Bestellung, keine Ansicht*). Er bestand aus zwei Teilen, nämlich ‚Die Überführung der Leiche von der Insel Mainau‘ (52 m) und ‚Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Karlsruhe‘ (138 m). In: Der Kinematograph 44 (1907).

⁴¹ UTbl vom 11. Nov. 1907.

⁴² SchwVb vom 11. Nov. 1907.

⁴³ UZ vom 11. Nov. 1907.

⁴⁴ USp vom 5. Nov. 1907. Die Geschichte des Kinos wurde von Beginn an von Katastrophen begleitet. Die erste ereignete sich bereits im Mai 1897 in Paris, bei der 140 Tote zu beklagen waren. Vgl. *Robinson* (wie Anm. 4) S. 24.- Noch 1930 kam es zu einer furchtbaren Kinobrandkatastrophe in Paisley bei Glasgow, bei der über 70 Kinder ums Leben kamen. Vgl. UTbl vom 2. Jan. 1930.

⁴⁵ *Fraenkel* (wie Anm. 4) S. 43.

Stumm-Film hieß also nicht, dass das Publikum stumm im Saal saß, um einem stummen Flimmer-Film zuzusehen. Der Ansager musste sich sowohl gegen die lauten Projektionsgeräusche als auch gegen Zwischenrufe durchsetzen⁴⁶; manchmal gab es auch Rezitatoren, die vorgegebene Texte verlasen. Einen Hinweis, dass es in Ulm eine solche begleitende Rezitation gab, war 1911 in der Donauwacht zu finden, wo der ‚Weltkinematograph‘ Reklame machte für das ergreifende Künstlerdrama ‚Ave Maria‘ mit vorzüglicher Rezitation⁴⁷. Wer die Rolle des Rezitators übernahm, erfuhr man nicht. Die Namen interessierten damals genauso wenig wie die des Regisseurs oder gar der Schauspieler.

Heute ist Musik ein untrennbarer Bestandteil eines Films. Sie fand aber eher zufällig ihren Weg in die Kinos. Denn da die ‚Erklärer‘ häufig überfordert und ihre Kommentare oft unpassend, ja mehr ärgerlich als förderlich und witzig waren, gingen die Filmproduzenten ab 1907 dazu über, Zwischentitel einzublenden und somit den ‚Ansager‘ überflüssig zu machen. Um die störenden Filmgeräusche zu übertönen, ließ man einen Klavierspieler oder gar ein kleines Orchester Begleitmusik spielen, die das Geschehen illustrieren sollten⁴⁸. Da die Kompetenz der Musiker oft zu wünschen übrig ließ, kam der Berliner Produzent Otto Meißner 1912 auf die Idee, seine Filme mit einer eigens komponierten Musik begleiten zu lassen⁴⁹. Er beauftragte den in Berlin lebenden Komponisten und Dirigenten Giuseppe Becce⁵⁰ damit, der bald zum führenden Komponisten für Filmmusik aufstieg. Für Stummfilme ohne eigene Begleitmusik stellte er Motive und Themen jeder Art und Ausdrucksweise in verschiedenen Versionen (von Solo bis Orchester) zusammen, die er zwischen 1919 und 1933 in einer ‚Kinothek‘ veröffentlichte. Schon seit der Jahrhundertwende experimentierte man auch mit Grammophonen, die mit dem Projektor gekoppelt waren, so dass Bild und Ton parallel abgespielt werden konnten⁵¹. Die ersten Tonfilme, die Warner 1927 und 1928 zeigte, basierten auf diesem System. In Ulm kamen Schallplatten noch im Februar 1930 zum Einsatz, als in den Kammerlichtspielen ein Expeditionsfilm ‚Mit Sven Hedin durch Asien‘ gezeigt wurde⁵².

Daneben benötigte ein Kinobetrieb noch eine weitere Person, die die Filme vorführte, d. h. von Hand abdrehte, und nach dem Vorführen in die richtige

⁴⁶ Der Kabarettist Bruno Fritz (1900-1984) hat das in einem Sketch aus den 1950er Jahren (‚Der Film-erklärer‘) köstlich nachgestellt. Freundlicher Hinweis von Udo Schuster, Baden-Baden.

⁴⁷ DW vom 6. Nov. 1911.

⁴⁸ *Fraenkel* (wie Anm. 4) S. 43f.- *Spaich* (wie Anm. 30) S. 8. Von Amerika aus verbreitete sich seit 1914 auch die sog. Wurlitzer-Kinoorgel in Europa. Sie hatte den Vorteil, dass auf Walzen vorinstallierte Musik abgespielt werden konnte.

⁴⁹ Hans *Borgelt*: Die Ufa - ein Traum. Hundert Jahre deutscher Film. Ereignisse und Erlebnisse. Berlin 1993. S. 172. Hier findet sich auch die Anekdote von dem Zuschauer, der während einer dramatischen Filmszene - Henny Porten war im Begriff, sich in selbstmörderischer Absicht von einer Brücke zu stürzen - aus Wut über den schlechten Begleitgeber rief: *Henny, nimm den Geiger mit!*

⁵⁰ Zu Giuseppe Becces (1877-1973) bekanntesten Werken zählt der Film ‚Richard Wagner‘ aus dem Jahre 1913. Hier spielte er nicht nur die Hauptrolle, sondern komponierte auch im Stile Wagners die Musik, da die Wagner-Witwe Cosima verboten hatte, Originalmusik in einem Film zu verwenden. Becce schrieb auch die Filmmusik zu Luis Trenkers Film ‚Der Kaiser von Kalifornien‘, vgl. unten Anm. 190.

⁵¹ *Jacobsen* (wie Anm. 4) S. 19.- Nach *Fraenkel* (wie Anm. 4) S. 381, wurde seit 1908 die Grammophonbegleitung allgemein üblich. Das Manko dieses Verfahrens bestand allerdings darin, dass die Schalltrichter der Grammophone nicht ausreichten, große Kinosäle zu beschallen. Erst mit der Erfindung des Lautsprechers war dies möglich.

⁵² UTbl vom 1. Feb. 1930. Die Schallplatten stellte das Musikhaus Kaim zur Verfügung.

Laufriichtung zurückspulte. In den Anfangsjahren des Kinos, als die Filme noch sehr kurz waren, liefen sie entweder in einer Endlosschleife oder sie fielen beim Abspielen ganz einfach in den Kasten unter dem Projektionsgerät oder in einen bereit gestellten Waschkorb, ehe man die Projektoren mit einer zweiten Spule versah, die den Zelluloidstreifen aufwickelte.

Weg von Jahrmärkten und den Hinterzimmern, hin zu fest installierten Kinosälen mit reinem Filmprogramm, das war nicht zuletzt dank der längeren Film Laufzeiten die neue Mode, die sich ab 1903 in Berlin und schließlich in den übrigen großen Städten des Reiches durchsetzte⁵³. Die Ulmer Eröffnung lag also, wenngleich etwas verspätet, durchaus im Trend der Zeit.

Neu war auch, dass kapitalkräftige bzw. risikofreudige Unternehmer, die meist mehrere Säle betrieben, als Investoren auftraten. Wer sich hinter dem im Tagblatt genannten Stuttgarter Unternehmen verbarg, lässt sich nicht eruieren. Möglicherweise handelte es sich um Felix Bayer, der am 1. Juli 1906 unter dem Namen ‚Kinematograph Edison‘ in der Tübinger Straße das erste Kino in der württembergischen Landeshauptstadt eröffnete. Auf Druck der Edison-Gesellschaft musste er kurz darauf den Namen in ‚Kinematograph International‘ ändern⁵⁴. Aus der Namensgleichheit und dem Hinweis auf ein Stuttgarter Unternehmen könnte man auf eine solche Geschäftsverbindung schließen. Die im Tagblatt noch zusätzlich erwähnten Hinweise auf Geschäftsverbindungen des Unternehmens nach Straßburg, Österreich und Italien bleiben allerdings im Dunkeln.

Viele Unternehmer versuchten sich damals in Deutschland auf diesem neuen Geschäftsfeld, das von der Geräteherstellung über die Filmproduktion, Filmentwicklung und -bearbeitung, den Filmverleih bis hin zum Kinobetrieb viele Möglichkeiten bot. Eine der ältesten Firmen war zum Beispiel die 1897 von Julius Grünbaum gegründete ‚Deutsche Bioscope‘, die in Berlin Filme drehte. 1911 baute sie in Babelsberg das erste Filmatelier, das wenige Jahre später unter der Leitung der Ufa (Universum Film AG) zum Zentrum der deutschen Filmindustrie wurde⁵⁵. Zu den größten deutschen Filmgesellschaften zählte bald die von Paul Davidson 1906 in Frankfurt/Main etablierte ‚Projektions AG Union‘ (Pagu), die ebenfalls in der Ufa aufging⁵⁶. In Stuttgart gründete Eugen Bauer, der die Projektoren der Stuttgarter Kinos reparierte, im Jahre 1907 seine eigene Firma zur Entwicklung und Herstellung von Filmprojektoren, die rasch zum deutschen Marktführer aufstieg⁵⁷. Die 1867 in Berlin entstandene Firma AGFA betätigte sich seit 1887 auf dem Gebiet der Fotografie. 1901 stieg sie in die Produktion und Entwicklung kinematographischer Filme ein. Allerdings war die deutsche Filmindustrie vor 1914 im internationalen Vergleich vergleichsweise unterentwickelt, ja unbedeutend. Zu fast 90 % wurde der deutsche Markt von

⁵³ In Berlin gab es im Mai 1905 16 ständige Kinos, im Februar 1907 bereits 139. Vgl. *Jacobsen* (wie Anm. 4) S. 20. In Stuttgart existierte 1907 nur ein Kino, 1912 waren es bereits 15. Vgl. Adress- und Geschäftshandbücher der kgl. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart 1906-1912.

⁵⁴ URL: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.stuttgarter-ost-balkon-des-ostendkinos-gibt-es-noch.fdd4bed6-4dc2-408c-8134-57af632f86f3.html> (Zugriff: 12.10.2016).

⁵⁵ URL: <http://www.cinegraph.de/etc/ateliers/bioskop.html> (Zugriff: 12.10.2016).

⁵⁶ *Jacobsen* (wie Anm. 4) S. 22.

⁵⁷ URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Bauer_\(Unternehmen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Bauer_(Unternehmen)) (Zugriff: 20.02.2017). Den Anstoß zur Gründung gab übrigens der Stuttgarter Kinobetreiber Felix Bayer.

ausländischen, darunter gut 30 % französischen Firmen wie Pathé⁵⁸, Gaumont, Raleigh & Robert und Eclipse beherrscht, die als vertikal gegliederte Konzerne Filme – z. T. auch Geräte – nicht nur herstellten, sondern diese auch an Kinobetreiber verkauften bzw. verliehen oder in eigenen Kinos zeigten.

Wie die Geschäftsstruktur des neuen Etablissements in Ulm im Einzelnen aussah, lässt sich an Hand der erhaltenen Quellen nicht exakt eruieren. Der *ehemalige Tiereinkäufer beim Zirkus Hagenbeck*⁵⁹ Anton Sonntag trat wohl als Subunternehmer des Stuttgarter Investors auf. Ob er auf eigene Rechnung die Filme von diesem aufkaufte und anschließend weiterverkaufte, oder ob die Firma Kinematograph International die von ihr gehandelten Filme nach Ulm verlieh, lässt sich nicht klären. Sicher ist nur, dass das Ulmer Kinematographen-Unternehmen 1910 vom Bahnhofshotel in die Kornhausgasse 5 umzog, wo es bis 1912 existierte, ehe es seinen Betrieb einstellte⁶⁰. Im Nachbarhaus, Kornhausgasse 6, existierte kurzfristig ein ephemeres Kino, das unter dem Namen ‚Weltkinematograph‘ in der Donauwacht 1911/1912 Reklame machte⁶¹.

Schon am 14. April 1908 wurde ein zweites Kino namens ‚Centraltheater‘ im ehemaligen ‚Apollo-Varieté‘ im ‚Goldenen Hirsch‘, Hirschstraße 14 eröffnet⁶². Diese Lokalität hatte zur damaligen Zeit eine turbulente Vergangenheit hinter sich. Der ziemlich verwinkelte und verbaute Komplex des Gasthauses ‚zum goldenen Hirsch‘ mit seinem Hauptgebäude an der Hirschstraße, einem Saal-anbau, Stallungen und weiteren Nebengebäuden im Hinterhof wurde 1895 um einen zusätzlichen Anbau erweitert⁶³. In dem prächtigen neuen Saal mit Glasdach, Bühne und Garderobe sollten zur Unterhaltung der Einheimischen und der Fremden unter dem Namen ‚Apollo-Varieté‘ Vorführungen stattfinden, die, wie man dem späteren Programm entnehmen kann, aus einer Abfolge von musikalischen, artistischen, humoristischen und erotischen Darbietungen bestanden. Ein ähnliches Etablissement existierte in Ulm bereits im Gasthof ‚Pflug‘. Offensichtlich funktionierte das neue Geschäftsmodell nicht so, wie von den Investoren erwartet, denn am 27. Februar 1904 kam es zu einer Zwangsversteigerung. Neuer Eigentümer war nun der Stuttgarter Kaufmann Gustav Rau⁶⁴, der bereits am 30. März eine Konzession für das Variété-Theater erhielt, obwohl sein polizeiliches Führungszeugnis eine ganze Reihe von Einträgen

⁵⁸ Vgl. Anm. 16.

⁵⁹ Die Berufsbezeichnung findet sich bei *Adler* (wie Anm. 12). Anton Sonntag wurde am 30. Jan. 1856 in Kirkel (damals bayerisches Bezirksamt Homburg, heute Saar-Pfalz-Kreis) geboren. Von Beruf war er Bäcker, heimatberechtigt war er in Mittelbexbach (Bezirksamt Homburg). Am 29. Jan. 1883 heiratete er in Ulm Karoline Welsch aus Heidenheim. In Ulm ist er allerdings erst seit 1907 – nun als ‚Kinematographenbesitzer‘ – im Adressbuch nachweisbar. Im Januar 1916 verzog er nach Heilbronn (Standesamt Ulm, Familienregister 56/67), wo er allerdings in den Akten nicht auftaucht. Schriftliche Information des StadtA Heilbronn vom 16. Juni 2016.

⁶⁰ Im Gebäude Kornhausgasse 5 befanden sich damals u. a. ein Lokal der Ulmer Gesellschaft ‚Schlaraffia‘ und der Sitz der Loge ‚Karl zu den drei Ulmen‘. Vgl. Adressbuch der Stadt Ulm und Neu-Ulm 1910 bzw. 1914.

⁶¹ Die Firma Weltkinematograph war ein 1906 gegründetes Unternehmen aus Freiburg im Breisgau, das nach Kriegsbeginn 1914 mit einer eigenen Kriegswochenschau auf den Plan trat. Es war seit 1909 auch mit einer Filiale in Stuttgart vertreten. URL: <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Dittrich-Film.htm> (Zugriff: 11.11.2016).

⁶² *Adler* (wie Anm. 12). Die Schreibweise schwankt zwischen Central und Zentral.

⁶³ Der Bauplan von 1895 macht die Situation in dem Quartier deutlich. StadtA Ulm B 121/163 Nr. 1.

⁶⁴ Alle Informationen aus StadtA Ulm B 121/163 Nr. 1.

aufwies, die sich im Wesentlichen auf Steuerversäumnisse bezogen. Auch der neue, von Rau eingesetzte Pächter Karl Heinrich wurde mit dem Unternehmen offensichtlich nicht glücklich, denn er machte sich im März 1908 aus dem Staub, nachdem er zuvor noch Versuche gemacht hatte, mit Hilfe von Filmvorführungen Besucher anzulocken⁶⁵.

Der Theateranbau stand nun erneut zur Verfügung. Wer die Idee bzw. das notwendige Kapital hatte, hier ein zweites Kino zu eröffnen, ist unklar. War es, wie Wolfgang Adler behauptet, Anton Sonntag, der ja schon das Kino im Münsterhotel unterhielt, oder war es zunächst Oskar Jeitter, der im Adressbuch als Kinematographenbesitzer genannt wird⁶⁶? In jedem Fall annoncierte Anton Sonntag im November 1909⁶⁷, dass er nach einem Besitzerwechsel das ‚International‘ und das ‚Central‘ unter dem Namen ‚Vereinigte Kinematographen‘ betreibe.

Der Gasthof im vorderen Teil zur Hirschstraße hin wurde wenig später von einer Automaten-Restaurant-Kette gepachtet und unter dem Namen ‚Kaiserhof‘ weitergeführt⁶⁸. Im ehemaligen Gasthaus-Saal wurden Automaten installiert, an denen sich der Gast selbstständig nach Geldeinwurf bedienen konnte⁶⁹. So vereinigten sich in dem Gebäude zwei neue moderne Einrichtungen, ein Kino fürs Auge und ein Schnellrestaurant für den Magen. Das ‚Central‘, das schon bald in andere Hände übergang (1914 ist der Stuttgarter Kaufmann August Daub als Betreiber im Adressbuch verzeichnet), ist damit das Kino in Ulm, das bis zur Zerstörung im Jahre 1945 am längsten ununterbrochen existierte. Es bot nach einer Renovierung im Jahre 1936 Platz für 550 Zuschauer⁷⁰.

Nun hatten also die Ulmer seit 1908 die Auswahl zwischen zwei Kino-programmen. Ein Blick aufs wöchentlich wechselnde Angebot, das in der Tagespresse veröffentlicht wurde, zeigt, dass sie sich kaum voneinander unterschieden. So liefen in der Woche vom 23. bis 30. Oktober 1909 im ‚International‘ folgende Streifen: ‚Der zoologische Garten in London‘, ‚Der Tod und der Holzsammler (nach La Fontaine)‘, ‚Die Wunderbrille (humoristisch)‘, ‚Ruderregatta auf der Themse‘, ‚Die Märtyrerin von Pompeji (antikes Drama)‘, ‚Der Spiritist (hochkomisch)‘. Die Alternative im ‚Central-Theater‘ war: ‚Eisenwerke in Piombino‘, ‚Der letzte Wunsch der Mutter (Drama)‘, ‚Der rabiate Boxer (humoristisch)‘⁷¹, ‚Der Tod des persischen Königs Cambyses (spannendes Drama)‘, ‚Salome hat ihm den Kopf verdreht (hochkomisch)‘. Das Programm wechselte wöchentlich,

⁶⁵ Anzeige in der UZ vom 19. März 1907.

⁶⁶ Ulmer und Neu-Ulmer Adressbuch 1910.

⁶⁷ UTbl vom 3. Nov. 1909.

⁶⁸ Ulmer und Neu-Ulmer Adressbuch 1914.

⁶⁹ In ganz Deutschland bestanden 1914 etwa 50 solcher Restaurants. Das erste wurde bereits 1897 in Berlin gegründet. URL: <http://www.abseits.de/automaten.htm> (Zugriff: 12. März 2010).

⁷⁰ Adler (wie Anm. 12). Mit dem Namen August Daub (1873-1963) verbinden sich Informationen, die einer näheren Überprüfung nicht standhalten. Sein erstes Kino eröffnete er nicht, wie immer wieder behauptet wird, 1905 in seiner Heimatstadt Baden-Baden, sondern erst um 1912 in Stuttgart unter dem Namen ‚The American Bio‘; vgl. Adress- und Geschäftshandbuch der kgl. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart 1912. Nach dem 1. Weltkrieg gründete er die Palastlichtspiele AG, die zu einem der größten Kinoimperien in Deutschland aufstieg. Die Firma bestand bis ca. 1942, als die Ufa sich der meisten seiner Kinos bemächtigte. Als ‚August-Daub-Filmtheaterbetriebe‘ existierte die Firma - zunächst auf drei Kinos reduziert - bis 1972. StA Ludwigsburg FL 300/31 I Bü 3964 und EL 902/20 Bü 99064.

⁷¹ Alle Titel stammen aus Anzeigen im UTbl vom 23. Okt. 1909.

der Stil blieb derselbe. Die Produktionsfirmen waren mit der Beschaffung von ausreichendem Nachschub gut ausgelastet.

Ein Kinobesucher konnte sich durchaus bilden, da man im Laufe weniger Wochen in Wort und Bild etwas über Zootiere oder Walzwerke, Borsäurequellen oder skandinavische Wasserfälle, den Gletscher des Mont Blanc oder das Panorama von Rio de Janeiro erfuhr⁷². Zugleich wurden im Stile der bald aufkommenden Wochenschauen aktuelle Tagesereignisse vor allem aus dem Bereich des Sports vorgeführt. Auch historische Szenen wurden im Film oft unter Beteiligung von mehreren hundert Statisten nachgestellt. Und gleich nach den Szenen, in denen man mit moralisch erhobenen Zeigefinger an den Ernst des Lebens gemahnt wurde, wie zum Beispiel in Form des Memento mori der La-Fontaine-Fabel, brachten *hochkomische* Streifen die Zuschauer wieder zum Lachen.

Die bunte Programmabfolge unterschied sich also kaum von der, wie sie von mobilen Jahrmarktkinos oder den Laterna-Magica-Vorführungen schon bekannt war. Der entscheidende Unterschied war das Ambiente. Feste Räumlichkeiten, zunächst in bürgerlichen Hotels oder Gasthöfen, später dann in eigenen Sälen, holten die Kinoszene aus der schlecht beleumundeten Ecke. Die Trennung in teurere und billigere Plätze sorgte zudem dafür, dass sich das bürgerliche Publikum nicht wie auf den Jahrmärkten gemeinsam auf einer Bank mit Arbeitern und gemeinen Soldaten wiederfand.

Das Geschäft schien gut zu laufen, denn als drittes Kino kam am 6. November 1910 das ‚Eden‘ in der Hirschstraße 12 hinzu⁷³. Auch dieser Gebäudekomplex bestand aus einem Vorderhaus und verschiedenen Magazin- und Fabrikbauten im Hinterhof, die zunächst dem Textilfabrikanten Josef Wörz, seit ungefähr 1911 dem Malermeister Georg Wirth gehörten. Zur Straße hin waren außer dem Kaufhaus von Julius Eckmann das Papier- und Schreibwarengeschäft Hochlehner, das Wiener Café ‚Strauß‘, der Lebensversicherungsverein ‚Gisela‘, der Dentist Windmiller und der Rechtsanwalt Konstantin Wieland zu finden⁷⁴. Der Kaufmann Julius Eckmann glaubte vermutlich, dass mit einem Kino mehr Geld auf einfachere Weise zu verdienen sei, oder er sah sich angesichts der Konkurrenz in Form neuer, moderner Kaufhäuser, die damals in Ulm entstanden, unter Druck, jedenfalls löste er sein Geschäft auf und eröffnete im Parterre das dritte Ulmer *Licht- und Tonbildtheater* unter dem paradiesischen Namen Eden‘. Hier liefen bald große, abendfüllende Filme wie ‚Abgründe‘ mit Asta Nielsen.

1912 reichte der neue Besitzer Georg Wirth ein Baugesuch ein, um ein ehemaliges Fabrikgebäude im Hinterhaus von Hirschstraße 12 als Ersatz für den ursprünglich ja nicht als dafür konzipierten Raum des Eden-Kinos in einen richtigen Kinosaal umzuwandeln. Betreiber des 1913 nach einigen Brandschutzauflagen – immerhin befanden sich nun zwei Kinosäle in unmittelbarer Nachbarschaft – unter dem prosaischeren Namen ‚Kammerlichtspiele‘ eingerichteten Kinos wurde der schon mehrfach erwähnte Anton Sonntag.

Ein weiteres Kino, das ‚Viktoria‘, das am 30. November 1911 in der Neutorstraße, Ecke Sterngasse, seine Pforten öffnete⁷⁵, wird weder von Wolfgang Ad-

⁷² Alle Titel aus Anzeigen des UTbl vom 30. Okt. und 7. Nov. 1909.

⁷³ Vgl. *Adler* (wie Anm. 12). Die Eröffnung des Kinos wurde auch in der Zeitschrift *Der Kinematograph* Nr. 206 (1910) angezeigt – im Gegensatz zu den ersten Kinosälen in Ulm, 1907.

⁷⁴ Ulmer und Neu-Ulmer Adressbuch 1910.

⁷⁵ UTbl vom 30. Nov. 1911.

ler noch im Adressbuch erwähnt. Allzu lange kann das *gemütlich eingerichtete Theater*, wie es in der Zeitungswerbung hieß, nicht bestanden haben, denn es verschwand aus der Tagespresse so schnell, wie es gekommen war. Immerhin wurden dort mit ‚Moral‘, einem *spannenden Drama*, und dem Film ‚Hirkan der Grausame‘ vermutlich publikumswirksame Streifen gezeigt⁷⁶.

Bis zur Kriegszerstörung am 17. Dezember 1944 existierte noch ‚The American Bio‘, das mit diesem ungewöhnlichen Namen wohl am 21. September 1912 als letztes Kino in der Glöcklerstraße 4 eröffnete⁷⁷. Das genaue Eröffnungsdatum ist unsicher, reichte doch die verwitwete Bauherrin Emma Bühler erst im Juni 1912 ein Baugesuch zur Errichtung eines Lichtspieltheaters samt Wohnungen ein⁷⁸. Da das neue Gebäude einen Teil der großen Blau bedeckte, waren aufwändige statische und wasserrechtliche Probleme zu klären. Anzeigen, die auf einen Kinobetrieb in der Glöcklerstraße 4 hinweisen, finden sich allerdings schon im Oktober 1912⁷⁹. Lange Zeit war es der modernste Kinosaal Ulms, der hier entstanden war. Der Name leitete sich von einer 1895 gegründeten amerikanischen Produktionsgesellschaft ‚The American Mutoscope and Biograph Company‘ ab, die in Europa Fuß fasste, um in eigenen Kinosälen ihre Produktionen vorzuführen. Kinobesitzer war auch hier August Daub, der schon das ‚Central‘ in der Hirschstraße in seiner Hand hatte. In Stuttgart betrieb er seit 1912 ein Kino gleichen Namens. Ab 1917 hieß es ‚Lichtspielhaus‘, ab 1931 ‚Filmpalast‘. Die erste Namensänderung war dem Kriegseintritt der USA geschuldet, die zweite hing mit dem damaligen Besitzerwechsel zusammen. Bei Adler findet man den Hinweis, dass hier im Jahre 1913 mit ‚Die Insel der Seligen‘ von Max Reinhardt ein Film gezeigt wurde, der nur für Erwachsene zugelassen war⁸⁰. Neu war ein solcher Zensurhinweis allerdings nicht, denn bereits im Oktober bzw. November 1911 liefen im Eden mit dem Film ‚Sündige Liebe. Modernes Sittengemälde aus der vornehmen Welt‘⁸¹ und im Central mit dem Titel ‚Die vier Teufel. Zirkusdrama in einem Vorspiel und zwei Akten‘⁸² Streifen mit Altersbeschränkung.

⁷⁶ UTbl vom 2. Dez. 1911. Die Eintrittspreise lagen im Viktoria bei 55 Pfennig für den ersten und 35 Pfennig für den 2. Platz. Über die beiden Filme ist nichts Näheres bekannt.

⁷⁷ Adler (wie Anm. 12).- Ulmer und Neu-Ulmer Adressbuch 1914.

⁷⁸ StadtA Ulm B 613 (Bauakten) Glöcklerstraße 4. August Daub betrieb das Kino wohl bis 1916 und wieder zwischen 1931 und 1942. In der Liste seiner Filmtheaterbetriebe von 1943 taucht der Name nicht mehr auf. Für die Abwicklung seiner Geschäfte richtete Daub ein Konto bei der Ulmer Gewerbank ein, vgl. StA Ludwigsburg FL 300/31 I Bü 3964. Nach dem Krieg eröffnete an dieser Stelle in wieder aufgebauten Räumen ein Kino unter dem Namen ‚Roxy‘.

⁷⁹ DW vom 12. Okt. 1912. Gezeigt wurde u. a. der Film ‚Die Kinder des Generals‘ mit Asta Nielsen.

⁸⁰ Adler (wie Anm. 12). Schwierigkeiten mit der Zensur bekam der Film deshalb, weil barbusige Frauen auftraten. Im Übrigen ist die Handlung des Films trotz des berühmten Regisseur-Namens von naiver Dürftigkeit: zwei Mädchen fliehen mit dem Ruderboot auf eine Insel, um der Zwangsverheiratung zu entgehen. Natürlich finden sich dort auch ihre Geliebten wie auch die Väter samt Heiratskandidaten ein. Götter und Nymphen sorgen dafür, dass die Liebe dorthin fällt, wo sie soll. Die Spaßverderber-Väter werden von Circe in Schweine verwandelt. Bekannte und populäre Schauspielerinnen traten im Film als Nixen bzw. heiratswillige Mädchen auf. Mit diesem Film wurde am 3. Okt. 1913 das prächtige ‚U. T. Kurfürstendamm‘ eingeweiht (auch Uniontheater, später Ufa-Filmpalast genannt). Auch der von Reinhardt zuvor gedrehte Film ‚Eine venezianische Nacht‘ bekam Probleme mit der Zensur und konnte erst 1914 an gleicher Stelle uraufgeführt werden. Vgl. URL: <http://www.imdb.com/title/tt0003015> (Zugriff: 19.09.2016).- URL: http://www.filmportal.de/film/die-insel-der-seligen_baa02080a21744f293a9eb2fb550e5fc (Zugriff: 19.09.2016).

⁸¹ DW vom 28. Okt. 1911.

⁸² UVb vom 15. Nov. 1911.

Neue Tendenzen der Kinoprogramme oder *der Prozess der Standardisierung (1910-1914)*

Am 2. September 1911 machte das Eden-Theater im Ulmer Volksboten Reklame für einen neuen, packenden, 850 Meter, das heißt fast 40 Minuten langen Film mit dem Titel ‚Abgründe‘. *Ein Weltschlager, das Beste, was bisher gezeigt wurde*, sei hier zu sehen, versprach das Kino seinen Besuchern. Und zusätzlich hieß es, dass das ‚Eden‘ das alleinige Erstaufführungsrecht für Ulm besitze⁸³. Tatsächlich erkennt man am Beispiel dieses Films sehr gut die Veränderungen, die das Kino in dieser Zeit durchlaufen hat:

Erstens wurden die Filme erheblich länger, ja abendfüllend. Der Streifen ‚Der Aviatiker und die Frau des Journalisten‘, der zur gleichen Zeit im Central-Theater lief, hatte eine Spieldauer von einer Stunde. ‚Bankrott‘ wurde als große Karnevalstragödie mit 40 Minuten Spieldauer angekündigt⁸⁴, ‚Die Irrfahrten des Odysseus in 48 Abteilungen‘⁸⁵ dauerten bereits 75 Minuten und der Kunstfilm in zwei Akten ‚St. Georg der Drachentöter‘⁸⁶ war eine Stunde lang. Das war nur möglich, weil das Filmmaterial, die Kameras und die Abspielgeräte technisch perfektioniert wurden. Die dadurch möglich gewordene längere Laufzeit bedingte, dass zunehmend in eigens errichteten Studios gedreht wurde, denn hier waren die technischen Einrichtungen wie Kameras und Beleuchtung, aber auch Architekturelemente für die Kulissen leicht und witterungsunabhängig verfügbar. Dort konnten auch die Statisten leichter agieren, die in größerer Anzahl eingesetzt wurden, um spektakuläre Volksszenen zu drehen. Im Drachentöter-Film spielten beispielsweise laut Werbung gegen 500 Mitwirkende mit.

Vom Nummern-Varieté bisheriger Prägung wandelte sich das Kino also zum Film-Theater, das sich am bürgerlichen Schauspiel orientierte, in dem normalerweise auch nur ein Stück pro Abend geboten wurde. Aus den primitiven Kinosalen der Pionierzeit wurden allmählich prächtige Paläste mit festen Klappstuhlreihen, Logenplätzen und üppiger Dekoration. Aus feuerpolizeilichen Gründen waren Vorführgeräte und Theaterraum baulich getrennt. Im Kino selbst konnte geraucht und getrunken werden⁸⁷. Wie im Theater konnte man an der Kasse ein Textbuch zum Film kaufen. Im Gegensatz zum Theater konnte man im Kino kommen und gehen, wann man wollte.

Zweitens war ‚Abgründe‘ (auf dänisch ‚Afgrunden‘) der erste Film, der in Deutschland nur verliehen wurde. Bisher war es so, dass die Kinobesitzer Kopien erwarben und ihrerseits weiterverkauften. Da es in diesen Jahren keinerlei gesetzlichen Beschränkungen für den internationalen Austausch von Filmen gab, versprach diese Methode leicht verdiente Gewinne⁸⁸. Jetzt trat

⁸³ UVb vom 2. Sept. 1911. Die Rechte der deutschen Vermarktung lagen bei der Düsseldorfer Fa. Film-Manufaktur, die Kopien samt Reklamematerial anbot. Die Preise waren gestaffelt nach Länge der Laufzeit und Aktualität des Vorführtermins: Je aktueller und je länger, desto teurer. Da der Film in Ulm etwa ein Jahr nach seinem Erscheinen gezeigt wurde (Uraufführung des Streifens war im September 1910 in Kopenhagen, die deutsche Erstaufführung am 3. Dez. 1910 in Düsseldorf), war er für den Kinobetreiber schon recht günstig. In: Der Kinematograph 204 (1910).

⁸⁴ Kinoanzeige des Eden-Theaters im UTbl vom 11. Jan. 1912.

⁸⁵ Kinoanzeige des Central-Theaters im UTbl vom 20. Jan. 1912.

⁸⁶ Kinoanzeige des Central-Theater im UTbl vom 14. Feb. 1912.

⁸⁷ Der Kinematograph 213 (1911).

⁸⁸ Wie das Geschäftsmodell konkret aussah, bleibt unklar, weil keine der zitierten Filmgeschichten auf dieses Thema eingeht.

die dänische Produktionsgesellschaft ‚Nordisk Films Kompagni‘, die den Film finanzierte⁸⁹, als Firma auf, die die Kopien exklusiv verlieh und damit den Profit selbst machte. Gegen diese Geschäftsmethode liefen die deutschen Filmtheaterverbände Sturm⁹⁰. Denn damit waren nicht mehr die Filmtheaterbesitzer, sondern die Produzenten bzw. die Verleiher die Herren des Filmgeschäftes, die die Bedingungen diktierten und ihre Filme in so genannten Blockbuster⁹¹ verliehen. Die kleinen, wenig kapitalkräftigen Kinobesitzer konnten dem nicht viel entgegensetzen, zumal auch die Gemeinden mit der ‚Lustbarkeitssteuer‘ (heute Vergnügungssteuer) sich ihren Anteil am Kuchen holten. Zugkräftige Filme gelangten wegen der hohen Verleihkosten in den ersten Wochen nach der Premiere erst Monate später in die Kleinstädte. In Ulm lief ‚Abgründe‘ erst ein knappes Jahr nach der deutschen Erstaufführung.

Drittens war mit ‚Abgründe‘ ein Film auf den Markt gekommen, der gezielt ein weibliches Idol aufbaute. Asta Nielsen (1881-1972)⁹², die Hauptdarstellerin des Films, war innerhalb kurzer Zeit zu einem Weltstar geworden, weil sie auf gekonnte Weise Kunst und Erotik verband⁹³. Nielsen spielte in dem Film eine Klavierlehrerin namens Magda, die in festen bürgerlichen Verhältnissen lebt, aus denen sie nach einem Zirkusbesuch ausbricht. Sie gibt sich dem attraktiven, aber zwielichtigen Kunstreiter Rudolph hin, mit dem sie ein neues Leben beginnt. Magdas tiefster Wunsch, diesen Mann zu besitzen, zeigt sich in einer erotisch aufgeladenen Tanzszene, in der sie den Geliebten mit ihrem zum Lasso umfunktionierten Gürtel fesselt. Die ungleiche Beziehung muss natürlich scheitern: Magda ersticht den Geliebten, den sie aber im Tode noch leidenschaftlich umarmt und küsst. Man kann sich fragen, wie dieser anzügliche Inhalt und seine leidenschaftliche Darstellung auf die Ulmer Besucher gewirkt haben mochte.

Von nun an wurden auch in Ulm Filme zunehmend mit den Namen von Filmstars beworben. Das waren in der Folge der schon erwähnte Film ‚Bankrott‘ mit der dänischen Schauspielerin Charlotte Wiehe⁹⁴ in der Hauptrolle, ‚Madame

⁸⁹ Die Herstellung des Films kostete ca. 8.000 dänische Kronen. Vgl. URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Abgründe_\(1910\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Abgründe_(1910)) (Zugriff: 22.09.2016).

⁹⁰ *Jacobsen* (wie Anm. 4) S. 234.

⁹¹ Der Filmverleiher gibt erfolgreiche A-Movies nur in Kombination mit weniger erfolgreichen B-Movies ab.

⁹² Asta Sofie Amalie Nielsen wurde 1881 in Kopenhagen geboren, Seit 1902 war sie fest am Theater in Kopenhagen angestellt. ‚Abgründe‘ war ihr erster Film. Mit Einführung des Tonfilms zog sie sich aus dem Filmgeschäft zurück und ging zurück ans Theater. Sie starb 1972 in Kopenhagen. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Asta_Nielsen (Zugriff: 21.12.2016).

⁹³ Eine vergleichbare Entwicklung begann etwa zeitgleich in den USA. Hier war es neben Florence Lawrence (1886-1938), die - von Carl Laemmle gefördert - als erster Filmstar der Geschichte gilt, vor allem Mary Pickford (1892-1972), die 1910/1911 ebenfalls von Laemmle als Star (‚The girl with the curls‘) vermarktet wurde. Während Pickford bei Zukors Paramount 1000 Dollar die Woche unterzeichnete, verdiente sie bereits zwei Jahre später bei Zukors Paramount 1000 Dollar die Woche, vgl. *Robinson* (wie Anm. 4) S. 29. Der aus Laupheim stammende Laemmle baute ab 1906 die Kinokette ‚Nickelodeons‘ auf, ehe er in den Filmverleih und auch in die Filmproduktion einstieg. Seine Firma IMP war der Vorläufer der 1912 gegründeten Universal. Mit dem Umzug seiner Gesellschaft und dem Aufbau der Universal City 1915 vor den Toren von Los Angeles gilt Laemmle als Begründer von Hollywood. Näheres bei Cristina *Stanca-Mustea*: Mr. Hollywood. In: *Damals* 9 (2015) S. 58-63.- Vgl. Haus der Geschichte Stuttgart (Hg.): Carl Laemmle presents - Ein jüdischer Schwabe erfindet Hollywood. Katalog zur Großen Sonderausstellung im Haus der Geschichte Baden-Württemberg Stuttgart, 9. Dez. 2016 bis 30. Juli 2017. Stuttgart 2016.

⁹⁴ Geborene Marie Charlotte Hansen, verheiratete Charlotte Wiehe-Berény (1865-1967). URL: <http://www.imdb.com/name/nm3704537> (Zugriff: 22.09.2016); https://da.wikipedia.org/wiki/Charlotte_Wiehe-Berény (Zugriff: 16.03.2017).

Sans-Gêne‘ (nach einem Stück von Victorien Sardou) mit Gabrielle-Charlotte Réjane⁹⁵ und ‘Miranda. Aus dem Gauklerleben‘ mit dem *berühmten dänischen Schauspieler Björn Björnson*⁹⁶. Eine Berühmtheit war auch der französische Schauspieler Max Linder, dessen Konterfei sogar auf einer bunten Reklame-marke des Ulmer Central-Theaters prangte⁹⁷.

Filmauszeichnungen waren schon damals ein wichtiges Werbemittel. So wie man heute mit dem Oscar, der Palme von Cannes oder dem Berliner Bären Reklame macht, warb 1912 das Central-Theater mit dem Grand Prix einer Turiner Ausstellung in der Abteilung für erzieherische Filme⁹⁸. Der damals gezeigte Film ‚Der Sardinier-Tambour‘ – *eine ergreifende Schilderung aus dem italienischen Krieg von 1848* – sei mit eben jenem Preis ausgezeichnet worden.

Der Streit um den guten Geschmack oder der Kampf gegen das Schundkino

Mit solchen Hinweisen, wie erzieherisch wertvoll ein Film doch sein könne, versuchte die Filmindustrie Vorwürfe vor allem aus bildungsbürgerlichen Kreisen zu entkräften, die in dem Medium Film einen Kulturrückschritt sahen. Das Kino vermengte auf eine bisher noch nie da gewesene Weise Kunst und Kommerz, daher blickten – vor allem in Deutschland – Theaterkreise verächtlich auf die ihrer Meinung nach minderwertigen Kinomachwerke und die manipulativen Möglichkeiten der filmischen Visualisierung, die vorgab, sie bilde die Wirklichkeit realistisch ab⁹⁹.

Realität, sei sie aggressiv oder erotisch, war einerseits erwünscht, um Publikum anzuziehen. Andererseits war sie unerwünscht, denn man befürchtete, zu viel Blut und nackte Haut könnte einen verderblichen Einfluss auf die Jugend ausüben. Diese müsse vor dem den schlechten Einflüssen des Kinos geschützt werden, war deshalb die Argumentation der Kinogegner, die sich für eine wirkliche Kinozensur einsetzten, die dafür sorgen sollte, dass jugendgefährdende Filme ausdrücklich nur für Erwachsene zugelassen sein sollten. Tatsächlich existierte seit 1895, d.h. seit Beginn von Filmvorführungen, eine Nachzensur, seit 1906 zumindest in Preußen, später auch in Bayern eine Vorzensur. Seit 1908 wurden in Berlin von den Polizeipräsidiien sogenannte Zensurkarten ausgegeben. Im Königreich Württemberg gab es keine Vorzensur, vermutlich hat man aber die in Berlin oder München verfügten Jugendverbote für Filme übernommen¹⁰⁰. In Ulm erschien zum ersten Mal bei dem Film ‚Sündige Liebe‘, den das Eden-Theater im Oktober 1911 zeigte, der Hinweis, dass es

⁹⁵ Eigentlich Gabrielle-Charlotte Réju (1856-1920). URL: https://en.wikipedia.org/wiki/Gabrielle_Réjane (Zugriff: 22.09.2016).

⁹⁶ Anzeige des Central-Theaters im UTbl vom 13. Jan. 1912. Björnson (1859-1942) war Norweger. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Björn_Björnson (Zugriff: 22.09.2014).

⁹⁷ Ulm auf der Reklamemarke. Ein Kalender der Ulmer City Marketing. Ulm 2008. Max Linder (eigentlich Gabriel-Maximilien Leuville (1883-1925) war seit 1905 vor allem in humoristischen Filmen der Firma Pathé Frères zu sehen.

⁹⁸ UTbl vom 19. Jan. 1912.

⁹⁹ Schauspielern an Theatern wurde es häufig bis 1914 vertraglich verboten, in Filmen mitzuarbeiten.

¹⁰⁰ Vgl. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Filmzensur> (Zugriff: 22.09.2016).- *Fraenkel* (wie Anm. 4) S. 380.

sich um einen Film *nur für Erwachsene handle*¹⁰¹. Warum die Empfehlung ausgesprochen wurde, ob er zu erotisch oder zu gewalttätig war, lässt sich mangels Quellen leider nicht sagen.

Solche Vorwürfe der Sittenverrohung begleiteten die Entwicklung des Kinos von Anfang an reichsweit. Am stärksten profilierten sich dabei die Lehrer. Schon 1907, also zeitgleich mit der massenhaften Eröffnung von Kinosälen, gründete Hermann Lemke, Lehrer in Berlin, die ‚Kinematographische Reformvereinigung‘, die sich als Interessenverband zum Schutze der Jugend vor dem ‚Schundfilm‘ verstand. Es ging den Mitgliedern dabei nicht um die Ablehnung des Kinos an sich, sondern um die Abwehr der Gefahren, die von inhaltlich oder moralisch bedenklichen Filmen auf Jugendliche ausgingen¹⁰². Da es bis zum Ersten Weltkrieg offiziell keine reichsweit einheitlich geregelte Form der Kinzensur gab, suchte der Verband die Zusammenarbeit mit Produzenten und Kinobesitzern, um mit ihnen gemeinsam *ein reineres und besseres, mehr der Kultur dienendes Lichtspiel zu schaffen*¹⁰³. Als Schundfilme wurden Melodramen und *brutale Bildreporterei* herabgewürdigt¹⁰⁴.

Auch in Ulm tauchte am Jahreswechsel 1911/12 diese Debatte auf. Angestoßen wurde sie auf einer Sitzung der Ortsarmenbehörde am 3. November 1911, in der die Frage der Jugendfürsorge auf der Tagesordnung stand¹⁰⁵. Eugen Zeller, Mitglied des Bürgerausschusses¹⁰⁶, nutzte die Gelegenheit zu einer Philippika gegen das Kino insgesamt: *Die Darstellungen bewegten sich fast ausschließlich auf dem Gebiete der Schundliteratur. Ehebruchs-, Skandal-, Diebes- und Mordgeschichten machten neun Zehntel aller Darstellungen aus. Zudem würden diese Filme fast ausschließlich vom Ausland bezogen. Die Jugend müsse man vor einer solchen moralischen Verseuchung bewahren.* Ergänzend fügte Gemeinderat Carl Schefold¹⁰⁷ hinzu, dass auch das Theater unter dem Kino zu leiden habe. Angeregt wurde, keine Rezensionen über Filme mehr in der Zeitung zu bringen, und verstärkt Polizeikontrollen durchzuführen. Polizeirat Friedrich Goll¹⁰⁸ wandte gegen diese Forderung ein, dass es *weder für Kino noch für Theater eine Zensur* gebe, und die Polizei nur bei konkreten Hinweisen eingreifen könne. Er bestätigte damit die in Württemberg übliche Verfahrensweise.

Die Vorwürfe, die hier vorgebracht wurden, ähnelten sich überall in Deutschland, sowohl was Wortwahl als auch Argumentation anbelangt. *Der Kientopp ist die lebendig gewordene Schundliteratur*, wurde zum Beispiel ein Lehrer in

¹⁰¹ DW vom 28. Okt. 1911.

¹⁰² Jacobsen (wie Anm. 4) S. 30.

¹⁰³ Ebda.

¹⁰⁴ Fraenkel (wie Anm. 4) S. 382. 1908 erschien in Düsseldorf die Streitschrift ‚Die Schule im Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild‘.

¹⁰⁵ DW vom 3. Nov. 1911. Die folgenden Zitate stammen alle aus der ausführlichen Berichterstattung.

¹⁰⁶ Eugen Zeller (1871-1953) war seit 1900 Professor für Neuphilologie am Realgymnasium bzw. Oberrealschule in Ulm. Er engagierte sich bei den Liberalen und wurde 1910 in den Bürgerausschuss gewählt. Frank Raberg: Biografisches Lexikon für Ulm und Neu-Ulm. Ulm 2010. S. 485f.

¹⁰⁷ Carl Schefold (1845-1923) war seit 1872 Rechtsanwalt in Ulm. Von 1875 bis 1909 war er Vorsitzender des Stadtverbandes der Deutschen Partei (Nationalliberale). Seit 1888 war er Mitglied des Bürgerausschusses, von 1892 bis zum Krieg war er Mitglied des Gemeinderates. Raberg (wie Anm. 106) S. 356f.

¹⁰⁸ Friedrich Gustav Goll (1860-1939) war seit 1891 in städtischen Diensten. Das Amt des Polizeirats übte er bis 1923 aus. Raberg (wie Anm. 106) S. 124.

Potsdam zitiert¹⁰⁹. Konkreter Anlass für die Zellersche Tirade war vermutlich eine Ausstellung gegen die Schundliteratur, die zu dieser Zeit in Stuttgart vorbereitet wurde und ab 6. März 1912 nach Ulm kommen sollte.

Damit war die öffentliche Diskussion eröffnet: sie wurde in Form von Kommentaren und Leserbriefen im Ulmer Tagblatt und in der Donauwacht ausgetragen und dauerte bis in den Januar 1912 hinein. Zunächst erschien drei Tage später in der Donauwacht ein ausgewogener und zurückhaltender Kommentar unter der Überschrift ‚Der Kinematograph‘. Die Zellerschen Vorwürfe seien vielleicht gerechtfertigt, letztlich sei aber das Volk der Souverän, der auch über künstlerische Geschmacksfragen entscheide, in die sich der Staat nicht einmischen solle¹¹⁰.

Zudem tat die Donauwacht das, was ein verantwortungsbewusstes Presseorgan heute auch tun würde. Sie schickte einen Mitarbeiter aus, um im ‚Eden‘ an Ort und Stelle zu recherchieren. Über seine Erfahrungen berichtete er am 18. November 1911.

Er traf im Kino ein altersmäßig sehr gemischtes Publikum vor: vom Kleinkind, über Arbeiterkinder, Gymnasiasten und Realschülern bis hin zu Erwachsenen, die allerdings sozial weniger bunt gemischt waren, denn bis auf einige wenige Menschen besserer Herkunft, die auf dem ersten Platz saßen, und einem *Durchreisenden vom Lande* gehörten die meisten den mittleren und niederen Schichten der Gesellschaft an.

Auf der Leinwand waren ein Film über eine *schwedische Segelregatta auf kräuselnden Wellen* zu sehen, weiterhin *viel erlogene und schablonenhafte Possenscherze*, darunter geschmacklose Familienprügeleien, *unwahre Gespenstergeschichten*, ein amerikanischer Boxkampf, für dessen Aufführungsrechte in Deutschland die Berliner Kinematographengesellschaft eine Million Mark gezahlt habe, und schließlich ein modernes Sittendrama ‚Das Angstgefühl‘ mit der Pariser Schauspielerin Mademoiselle Polaire, die laut Werbung für den Film 15.000 Mark Gage erhalten habe. Die Kinoreklame bezeichnete sie als die Schauspielerin mit der dünnsten Taille und Bluse¹¹¹. *Im großen und ganzen war das Programm einwandfrei*, stellte er abschließend fest. Was er dagegen kritisierte, ist einmal *die Anwesenheit zahlreicher Kinder bei allen Filmen*, auch bei denen, wo *Seelenvorgänge der Personen mit Erotik und Sexualität im Zusammenhang stehen*, und dann *das skandalöse Verhalten der Jugendlichen im Kino ohne Rücksicht auf die erwachsenen Besucher*¹¹².

Der Bericht hob sich von den subjektiven Veröffentlichungen ab, die in dem Zusammenhang im Ulmer Tagblatt erschienen, da er auf selbst recherchierten Fakten beruhte. Sicher kann man von dem einmaligen Besuch einer Kinovorstellung nicht auf alle rückschließen. Doch gibt der Bericht zumindest einen Eindruck von der vielleicht eher zweifelhaften Atmosphäre, die zu dieser Zeit in den Kinosälen Ulms geherrscht hatte. Und wenn man der Beschreibung Glauben

¹⁰⁹ DW vom 6. Nov. 1911.

¹¹⁰ *Ebda.*

¹¹¹ Eigentlicher Name: Emilie Marie Bouchaud (1874-1939). Sie begann ihre Karriere als spärlich bekleidete Sängerin und Tänzerin in Pariser Musikhallen, wo sie von Henri de Toulouse-Lautrec porträtiert wurde. Ihr Markenzeichen war eine auf angeblich 41 cm eingeschnürte Taillenweite bei einer Körpergröße von 1,60 m. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Polaire> (Zugriff: 22.09.2016). Der in Frankreich gedrehte Streifen (Originaltitel: Le visiteur) dauert 13.30 Minuten. Der Film kann beim Deutschen Filminstitut ausgeliehen werden.

¹¹² DW vom 18. Nov. 1911 (Hervorhebungen im Original).

schenkt, waren die harten und einschränkenden Vorschläge der humanistisch sozialisierten Lehrerschaft zum Schutz der Jugend durchaus verständlich.

Unter der Überschrift *Kino und Schule in Ulm* wurde ein paar Wochen später ein Leserbrief im Tagblatt veröffentlicht. Der unbekannte Schreiber – dem Inhalt nach zu schließen ein Lehrer – berichtete hier von seinen umfangreichen Aktivitäten zum Schutz der Jugend vor den Gefahren des Kinos, die er initiiert habe. Nach Gesprächen mit der Stadt und den Kinobesitzern ersuchte er die Schulleiter und Lehrerkollegien sämtlicher Ulmer und Neu-Ulmer Schulen: *1. Sie möchten den Schülern ihrer Anstalten den Besuch des Kinos, abgesehen von Jugendvorstellungen, untersagen und 2. es möchten sich aus der Mitte der Lehrerkollegien Damen und Herren zur Ausübung der Zensur zur Verfügung stellen. Der Erfolg übertraf meine Erwartungen und zeigte mit zwingender Deutlichkeit, wie einmütig die gesamte Lehrerschaft den derzeitigen Betrieb der Kinos ablehnt. Das sollte solchen Eltern, die den Kino als bequeme und billige Kinderbewahrungsanstalt ansehen, zu denken geben*¹¹³.

Die Forderungen des unbekanntes Anti-Kino-Aktivisten gingen noch weiter: Schüler sollten speziell für sie organisierte Schülervorstellungen nur in Begleitung von Eltern besuchen dürfen, damit die sich von dem Gedränge, *das im Falle einer Panik die fürchterlichsten Folgen haben könnte*, ebenso ein Bild machen können wie von den Gefahren für ihre Kinder, die von den Filmen selbst ausgehen. Die Frage stelle sich, ob *die Nerven und Augen ihrer Kinder den Aufregungen durch die Dramen* gewachsen seien. Als Beispiel für die negative Wirkung führt er einen Jungen an, dem *der Anblick einer im gesunkenen Unterseeboot erstickenden Bemannung für immer die Lust zur Marine austrieb*. Eine weitere Gefahr bestehe in der *vorzeitigen Erregung und Vergiftung der Phantasie der im Entwicklungsalter befindlichen Jugend*¹¹⁴.

Wenige Tage später erschien, ebenfalls im Tagblatt, die Antwort eines Pennälers unter der Überschrift *Kino und Pennal*. Der mit O.W. unterzeichnende Verfasser bewies seine klassische Bildung mit der dichterischen Gestaltung seiner Antwort in Form von elegischen Distichen:

*Vor dem Kino steht ein Cherub mit flammendem Schwerte,
Und er weist dich ab, gehest du noch in Pennal.
Denn es rege dich auf das sinnenberauschende Drama,
Auch für die Augen nicht gut sei das Flimmern des Films.
Oh, das zeigt das glänzende Sehen der hochweisen Herren,
Denn wir lacheten nur, regeten niemals uns auf.
,Und noch andere Gründe sprechen dagegen',
Daß ein Abiturient geht in den Kino hinein,
Außer er sei in treuer Begleitung der sorglichen Eltern,
Die ihn wie ein klein Kind führen am Gängelband noch.
Und dies alles nur wegen eines kleinlichen Tüftlers
Der Pädagoge will sein – und ganz andres doch ist.
Gleich einem zweiten Metternich haust er an unserm Pennale –
Zieht er uns nicht einfach zu Heuchlern nur auf?*¹¹⁵.

¹¹³ UTbl vom 9. Dez. 1911.

¹¹⁴ *Ebda.*

¹¹⁵ UTbl vom 13. Dez. 1911.

Mit dieser satirisch-ironischen Schülerreplik, die den Urheber der Diskussion als Lehrer seiner Anstalt entlarvte, der seine Schüler mit Hilfe von überholten Überwachungsmethoden nicht zu freien Menschen, sondern zu Heuchlern erziehe, endete die Diskussion noch lange nicht.

Ein weiterer Leserbrief eines wiederum unbekanntem Schreibers wurde einige Tage darauf auch im Ulmer Tagblatt abgedruckt. Hier ging es noch einmal um den Sicherheitsaspekt, den der Schreiber vom 9. Dezember ja schon ins Spiel gebracht hatte. Nun wurde ausgemalt, was wohl in Ulmer Kinos im Falle einer Panik, wie sie unlängst in Berlin vorgefallen war, passieren würde. Bei voll besetztem Kino könnte bei den wenigen Fluchtwegen, die es gab, eine Katastrophe auch in Ulm die Folge sein. Im Übrigen trauerte er den *früheren abwechslungsreichen und anregenden Programmen nach, die von grässlichen, stundenlangen Schauerdramen ersetzt worden seien*¹¹⁶.

Das letzte Wort in dieser Diskussion hatte der Kinobesitzer Anton Sonntag, der gleich zu Beginn des neuen Jahres die Debatte mit einem ausführlichen Leserbrief abschloss¹¹⁷. In seiner Stellungnahme griff er noch einmal alle Argumente seiner Vorredner auf. Zunächst wies er die Vorwürfe, sein Kino sei nicht sicher, empört zurück. Dann schrieb er, dass es nicht an ihm liege, wenn die Filme seit Neuestem kilometerlang werden, sondern an den Verleihfirmen, die von den Filmproduzenten diese Langfilme kauften. Zum Schluss wehrte er sich dagegen, *dass gerade dem Kino die Sittenverderbnis in die Schuhe geschoben wird, denn Gefängnisse und Irrenhäuser waren bevölkert, ehe noch ein Kino existierte. Aber das ist so der Welt Lauf. Einen Prügelknaben müssen die Weltverbesserer haben, sonst könnten sie ja nicht zetern.*

Das von Anton Sonntag betriebene Central-Theater kündigte für den Freitag, 19. Januar 1912, eine Schülervorstellung von 14 bis 17 Uhr an. Was Sonntag mit dieser Vorstellung intendierte und welche Filme gezeigt worden sind, ist unbekannt. Wie viele Schüler tatsächlich zu der Vorstellung kamen, wie viele davon in Begleitung ihrer Eltern, und wie viele Lehrer als Aufsicht anwesend waren, ist ebenfalls nicht überliefert.

Kino im Krieg (1914-1918)

Der gut zwei Jahre später beginnende Krieg bereitete all diesen Diskussionen auch in Ulm ein jähes Ende, und die Jugendlichen, die Ende 1911 in den Ulmer Kinos nicht altersgemäße Filme betrachteten, fanden sich bald einer sehr realen Grausamkeit der Schützengräben ausgesetzt, wobei niemand mehr nach Sitten verrohender Gewalt fragte.

Für Samstag, den 1. August 1914, kündigten die Kammerlichtspiele eine große Überraschung an. Der Eindruck werde überwältigend sein¹¹⁸. Dass ausgerechnet an diesem Tag der Kriegszustand erklärt wurde, war damit wohl nicht gemeint. Denn dieses weltpolitische Ereignis war tatsächlich noch sensationeller als der

¹¹⁶ UTbl vom 29. Dez. 1911.

¹¹⁷ UTbl vom 2. Jan. 1912.

¹¹⁸ UTbl vom 31. Juli. 1914.

Kinostreifen ‚La femme nue, Sittendrama aus dem Leben der Pariser Bohème‘¹¹⁹, der von diesem Tag an eine Woche lang gezeigt werden sollte. Für den Film wurde auch mit Plakaten geworben, da sich kurz darauf ein Leserbriefschreiber darüber beschwerte: *An jeder Straßenecke sind Plakate zu sehen. La femme nue, Autoliebchen, Ringkämpfe usw. Wäre es nicht taktvoller, diese Anpreisungen zu entfernen oder mit schwarzer Farbe zu überstreichen. An unseren Nerven reißt gegenwärtig schon genug. Man möge uns wenigstens alles ersparen, was nicht in die furchtbare ernste Gegenwart passt*¹²⁰.

Zwei Wochen lang blieben die Kinos geschlossen. Am 15. August nahmen sie partiell wieder den Betrieb auf. Die Einnahmen der ersten Vorstellungen seien zu Gunsten des Roten Kreuzes, vermeldeten die Kammerlichtspiele¹²¹. Die Angst, dass die Kinos während des Krieges ganz geschlossen werden, war also unbegründet¹²². Regelmäßige Vorstellungen, zunächst allerdings ohne lustige Filme, die verboten waren, gab es wieder ab September 1914. Diese Pause war nicht nur der politischen Unsicherheit und den organisatorischen Problemen im Zusammenhang mit der Mobilmachung geschuldet, sondern hatte auch ganz praktische Gründe, denn die deutsche Filmwirtschaft musste sich völlig neu orientieren.

Da mit Kriegsbeginn alle Wirtschaftsbeziehungen zum feindlichen Ausland unterbrochen waren, kam auch der Import französischer Filme, die bis dahin einen Großteil der Kinos bedient hatten, zum Erliegen. Die deutschen Kinos waren somit gezwungen, auf den vorhandenen Bestand bei Verleihern und heimischen Produzenten, von denen es 1914 nur etwa 25 gab, zurückzugreifen und zusätzlich auf die Schnelle für eine Ausweitung der Neuproduktion zu sorgen. In einer großen Anzeige in der Zeitschrift ‚Kinematograph‘ versicherte zwar die Firma ‚Nordisk‘ ihren Abnehmern, dass der vergrößerte Betrieb voll aufrecht erhalten bleibe und auch das Lager mit ca. 2.500 Filmen gut gefüllt sei. Zudem könne man jetzt zu *enorm reduzierten Kriegspreisen* liefern¹²³. Bis sich die deutschen Filmproduzenten und Verleiher auf die veränderte Situation einstellen konnten, dauerte es aber geraume Zeit.

An den in Ulm gezeigten Filmen lässt sich das Problem ganz gut ablesen. Unter den in den letzten drei Monaten des Jahres 1914 gezeigten Filme finden sich ein dänischer Film von 1912 (‚Die Kriegsflagge‘), zwei italienische Filme von 1911 bzw. 1914 (‚Roland der Grenadier‘, ‚Der Fürst von Floranien‘) und sieben deutsche Filme, die zumeist lange vor dem Krieg produziert wurden (‚Oberst Chabert‘ 1914, ‚Rot oder weiß‘ 1914, ‚Überfall auf Schloss Boncourt‘ 1912, ‚Der Ring des schwedischen Reiters‘ 1913, ‚Wenn die Maske fällt‘ 1912, ‚Fabrik-Marianne‘ 1913, ‚Heimat und Fremde‘ 1913). Erst die ab 1915 gezeigten Filme stammten, soweit eruierbar, überwiegend aus neuer deutscher Produktion.

Hatten manche der zu Beginn des Krieges gezeigten Filme noch einen Bezug zur deutschen Geschichte, sei es zu den Befreiungskriegen (‚Oberst Chabert.

¹¹⁹ UTbl vom 1. Aug. 1914. Es handelt sich dabei um den italienischen Film ‚La donna nuda‘ vom April 1914 mit Lydia Borelli (1884-1959) in der Hauptrolle.

¹²⁰ UTbl vom 6. Aug. 1914.

¹²¹ UTbl vom 15. Aug. 1914.

¹²² Der Kinematograph 399 (1914), antizipiert in seinem Leitartikel ‚Schließt die Kinos nicht!‘ diese Angst.

¹²³ *Ebda.*

Das treue deutsche Herz¹²⁴, sei es zum deutsch-französischen Krieg 1870/71 (,Überfall auf Schloss Boncourt, Ein Überfall im Feindesland'), so ging seit 1915 der Trend eindeutig in Richtung Liebesdrama, Unterhaltungs- und Detektivfilm. Zunehmend wurden attraktive Frauen in den Mittelpunkt der Filme gerückt. Maria Carmi-Vollmöller (,Die rätselhafte Frau'¹²⁵, Hella Moja (,Komtesse Hella'¹²⁶, Erna Morena (,Die Spur des Ersten', ,Lulu'¹²⁷, Henny Porten (,Der Ruf der Liebe', ,Gretchen Wendland', ,Gelöste Ketten', ,Höhenluft'¹²⁸, Lotte Neumann (,Doktor Käthe'¹²⁹, Fern Andra (,Wenn Menschen reif zur Liebe werden'¹³⁰, Hedda Vernon (,Seine kokette Frau', ,Die roten Schuhe'¹³¹ und nicht zu vergessen die schon oben erwähnte Asta Nielsen (,Das Waisenhaus-Kind') wurden als neue Stars des Stummfilms vermarktet. Das Kinoprogramm bot somit mehr und mehr spannende und unterhaltsame Ablenkung vom zunehmend düsteren Alltag. Eine wichtige Zielgruppe für diese Art von Filmen waren vor allem *Rekruten und Verwundete*, die es in Ulm zahlreich gab¹³².

Daneben hatte das Kino die wichtige Aufgabe, die heimische Bevölkerung über die kriegerischen Ereignisse ins Bild zu setzen. Nachdem die französischen Firmen, die bis 1914 die regelmäßigen Wochenschau-Angebote monopolisiert hatten, weggefallen waren, traten deutsche Produzenten wie Eiko-Film, Messter-Film oder Weltkinematograph an ihre Stelle und lieferten Berichte von der Front. ,Ausstellung von zehn erbeuteten französischen Feldgeschützen in München', ,Deutsche Soldaten im Felde', ,Der Siegeszug unserer Heere in Ost und West', ,Ortelsburg nach der Schlacht', ,Unsere schweren Geschütze in Feuerstellung' lauteten etwa die Titel, die ab September 1914 im Ulmer Tagblatt angekündigt wurden. Filmaufnahmen vom Frontgeschehen selbst waren allerdings verboten bzw. nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Obersten Heeresleitung erlaubt.

Ab 1916 gab es abendfüllende Filme mit deutlich propagandistischer Absicht. Die Kammer-Lichtspiele eröffneten nach einem Besitzerwechsel am 14. Oktober 1916 mit einem österreichischen Kolossal-Film ,Mit Herz und Hand fürs Vaterland. Großes österreichisches Kriegsdrama, Tausende Mitwirkende, der

¹²⁴ Held des Filmes ist der preußische Major Ferdinand von Schill.

¹²⁵ Eigentlich Norina Gilla (1880-1957), auch Norina Matchabelli, ital.-schweizerische Schauspielerin; URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Carmi (Zugriff: 26.09.2016). Der 1915 von der Deutschen Bioscop gedrehte Film wurde am 18. Okt. 1916 im UTbl beworben.

¹²⁶ Eigentlich Helene Morawski (1890-1951), auch Helene Schwerdtfeger, auch Helka Moroff, dt. Schauspielerin, Filmproduzentin und Drehbuchautorin; URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Hella_Moja (Zugriff: 26.09.2016).

¹²⁷ Eigentlich Ernestine Maria Fuchs (1885-1962), dt. Schauspielerin, Filmregisseurin und Drehbuchautorin; sie spielte auch noch in dem NS-Film ,Jud Süß' mit. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Erna_Morena (Zugriff: 26.09.2016).

¹²⁸ Henny Frieda Ulricke Porten (1890-1960), dt. Filmstar und Filmproduzentin. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Henny_Porten (Zugriff: 26.09.2016).

¹²⁹ Geb. Charlotte Pötler (1896-1977), dt. Filmschauspielerin, Drehbuchautorin und Produzentin. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Lotte_Neumann (Zugriff: 26.09.2016).

¹³⁰ Eigentlich Fern Edna Andrews, auch Vernal Andrews (1894-1974), amerikanische Schauspielerin, Regisseurin, Drehbuchautorin und Produzentin. Sie lebte und arbeitete zwischen 1913 und 1928 in Deutschland. Der Film entstand 1916 und war mit Jugendverbot belegt. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Fern_Andra (Zugriff: 26.09.2016). In Ulm wurde sie im UTbl vom 8. Nov. 1914 als beliebteste und schönste Filmkünstlerin der Erde angekündigt.

¹³¹ Auch Hedda Vernon-Moest (1886-1925?), dt. Schauspielerin, Produzentin und Drehbuchautorin. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Hedda_Vernon (Zugriff: 26.09.2016).

¹³² ,Das Kino als Labsal für Rekruten und Verwundete'. In: Der Kinematograph 399 (1914).

Kampf in 3.000 Meter Höhe¹³³, in dem die Isonzo-Schlachten als Hintergrund für ein Liebesdrama dienten. Die Vorführungen begleitete immerhin ein Künstlerorchester. Am 8. November 1916 wurde das *große Marinespektakel* ‚Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot!‘ angekündigt. Unter dem Protektorat des Flottenvereins wurde eigens eine eigene Vorstellung mit verstärktem Orchester gezeigt¹³⁴. Auch Schüler wurden in die kriegerische Propaganda mit einbezogen. So gab es im Januar 1917 Kinder- und Familienvorstellungen in den Kammerlichtspielen über die ‚Winterkämpfe in den Vogesen. Originalaufnahmen aus den vordersten Linien‘, die *für Kinder sehr lehrreich* seien¹³⁵. Auch die Filme ‚Das U-Boot 35. 30.000 Tonnen in 28 Tagen versenkt‘¹³⁶ und ‚Die 12. Isonzo-Schlacht. Der Einzug Kaiser Karls in das wiedereroberte Görz‘¹³⁷ wurden mit einer großen Jugendvorstellung beworben. Ein *schönes Beiprogramm* wurde zu dem Kriegsbericht ‚Die deutschen Truppen vor Verdun‘ geboten¹³⁸.

Von wenigen kurzen Pausen abgesehen liefen die Kinovorstellungen in Ulm ab September 1914 ungehindert und in geheizten Sälen bis Kriegsende. Die Programme wechselten wie gehabt wöchentlich und wurden in den Tageszeitungen auffällig beworben. Erst im letzten Kriegsjahr 1918 wurden die Anzeigen sichtbar kleiner.

Am Beispiel der in Ulm gezeigten Filme lassen sich Tendenzen ablesen, die bis in unsere Zeit reichen. So betätigten sich zunehmend neben Schauspielern auch Schauspielerinnen als Regisseure oder gar als Produzenten, was durchaus als Zeichen eines gewandelten Rollenverständnisses der Frau aufgefasst werden kann. Zu nennen wären zum Beispiel Fern Andra und Henny Porten, die den Ulmer Kinobesuchern als Filmstars vertraut waren¹³⁹. Die veränderte Frauenrolle, die sich auch in Verhalten und Kleidung ausdrückte, wurde dank des Mediums Film sehr rasch in ganz Deutschland verbreitet. Sicher wirkten diese Bilder auch in Ulm, wie modische Reklamebilder aus dieser Zeit zeigen¹⁴⁰.

War ein Film finanziell erfolgreich, so ließ man Fortsetzungen folgen. Beispiele sind Detektivserien wie ‚Stuart Webbs‘, von der im Herbst 1917 im Central-Theater eine ganze Reihe von Filmen gezeigt wurden¹⁴¹, oder Aufklärungszyklen wie ‚Es werde Licht‘¹⁴². Auch Filme mit bekannten Stars wurden

¹³³ UTbl vom 14. Okt. 1916. Produziert wurde der Film 1915 von der Wiener Kunstfilm-Gesellschaft unter der Regie von Jacob und Luise Fleck.

¹³⁴ UTbl vom 8. Nov. und 11. Nov. 1916.

¹³⁵ UTbl vom 13. Jan. 1917.

¹³⁶ UTbl vom 14. Dez. 1917.

¹³⁷ UTbl vom 17. Nov. 1911.

¹³⁸ UTbl vom 19. Jan. 1917.

¹³⁹ Vgl. Anm. 128 und 130.

¹⁴⁰ Vgl. die Anzeige eines Modehauses im UTbl vom 31. Mai 1913.

¹⁴¹ Vgl. UTbl vom 3. Okt. und 27. Okt. 1917. Die überaus erfolgreichen Stuart-Webbs-Filme wurden seit 1914 von Joe May (1880-1954) produziert, der teilweise auch Regie führte. Die Idee zu dieser Filmreihe stammte von Ernst Reicher (1885-1936), der auch bis zum letzten Film 1926 die Titelrolle übernahm. Nach dem Krieg übernahm die Münchner Firma Emelka die Produktion, die seit 1924 auch die drei Ulmer Kinos betrieb. Noch am 2. Jan. 1930 wurde in den Kammerlichtspielen ein Film aus dieser Reihe gezeigt. URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stuart_Webbs_\(Filmreihe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stuart_Webbs_(Filmreihe)) (Zugriff: 20.01.2017).

¹⁴² Der 1916/17 gedrehte 1. Teil des Filmes von Richard Oswald greift das Thema Geschlechtskrankheiten auf. Es folgten bis Kriegsende drei weitere Teile, die ebenfalls in Ulm gezeigt wurden, so z. B. der dritte Teil ‚Das Kainszeichen‘ im Juni 1918, vgl. UTbl vom 31. Mai 1918. Ein anderer von Oswald gedrehter Film lief im April 1918 in Ulm, vgl. UTbl vom 14. April 1918. Im Nov. 1930 war von ihm der Tonfilm-Schwank ‚Die zärtlichen Verwandten‘ zu sehen.

serienweise abgedreht. Henny Porten konnte man 1917/18 in Ulm allein in acht Filmen, teilweise im Wochenabstand, bewundern¹⁴³.

Die musikalische Untermalung wurde zunehmend opulenter. Filme wurden nicht nur von einem Klavierspieler begleitet, sondern oft von richtigen Orchestern, die Musik spielten, die für diesen Film komponiert wurde. Ein schönes Beispiel ist der 1918 entstandene und auch in Ulm gezeigte Film ‚Auf Probe gestellt‘, zu dem der Schauspieler und Komponist Giuseppe Becce¹⁴⁴ eine eigene Filmmusik schrieb. In Ulm existierten bis zur Einführung des Tonfilms mehrere solcher Orchester.

Keinen Niederschlag in der Ulmer Presse fanden die großen organisatorischen Umwälzungen der deutschen Film- und Kinobranche im Jahre 1917. Begonnen hatte es mit dem Versuch der OHL, mit dem ‚Bild- und Filmamt‘ (Bufa) eine heimische Organisation aufzubauen, um propagandistisch-patriotische Filme vor allem für die Soldaten in der Etappe und für die Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten zu produzieren. Dem Unternehmen war allerdings kein großer Erfolg beschieden¹⁴⁵. Die Privatwirtschaft unter Führung der Deutschen Bank, die die Sache in die Hand nahm, war da viel erfolgreicher. Mit der Universum Filmaktiengesellschaft (Ufa) wurde im Dezember 1917 ein Unternehmen gegründet, das die filmische Produktion und Vermarktung bündeln sollte und mit einem Gründungskapital von 25 Mio Mark ausgestattet war. Beteiligt waren neben verschiedenen Banken der Messter-Film-Gesellschaft, die Nordisk-Filmproduktion und die Projektions A.G. (PAGU). Auch der Staat stieg mit immerhin acht Millionen RM in das Unternehmen ein. Das Geld stammte überwiegend aus dem Propaganda-Etat Ludendorffs. Daneben engagierten sich private Geldgeber wie Robert Bosch oder Graf Henckel von Donnersmarck mit nicht unerheblichen Mitteln. Die Ufa-Planung sah so aus, dass die etwa 2.000 deutschen und ungefähr 1.000 österreichischen Kinos während des Krieges wöchentlich mit Filmen versorgt werden sollten¹⁴⁶. Die große Zeit der Ufa begann jedoch erst nach dem Krieg, als sie zu einem der größten Filmimperien weltweit aufstieg. Auch die Ulmer Kinos wurden zunehmend mit Ufa -Filmen versorgt, sie wurden aber nicht wie andernorts ins Ufa-Imperium eingegliedert.

Trotzdem erreichte die Konzentration im Kinogeschäft 1916 auch Ulm. Nachdem die Direktion der Kammer-Lichtspiele im Oktober 1916 in die Hand von C. Becker übergegangen war, der in einer großen Bekanntmachung sein Bestreben kund tat, *dem Wahren, Schönen, Guten einen Platz zu verschaffen*

¹⁴³ Im Verleih wurden solche Filmserien angeboten. Der Kinematograph 399 (1914).

¹⁴⁴ UTbl vom 8. Juni 1918. In dem 1917 von Messter-Film Berlin gedrehten Streifen spielt Henny Porten eine Hauptrolle.

¹⁴⁵ Die französische Filmindustrie erkannte schon lange vor 1914, dass sich das Medium Film für propagandistische Zwecke einsetzen ließ. 1909 gelangte zum Beispiel mit dem Pathé-Film ‚Der Großvater‘ ein solches revanchistisches Filmwerk - wohl unabsichtlich - nach Deutschland. Das Ziel der französischen Propaganda bestand vor allem darin, der deutsche Grausamkeit und Barbarei die positiven Werte der französischen Republik gegenüber zu stellen. Die enge Verbindung von Politik und Filmwirtschaft zeigte sich daran, dass der französische Präsident Poincaré Mitglied im Aufsichtsrat der Firma Pathé war. Bereits 1916 wurde mit der ‚Maison de la Presse‘ eine Zentralstelle für Propaganda und Information gegründet. Ein großer Erfolg war der im März 1918 uraufgeführte, von Carl Laemmles Universal-Gesellschaft in Hollywood gedrehte Film ‚The Kaiser, the beast of Berlin‘.

¹⁴⁶ Vgl. die ausführliche Darstellung der Ufa-Geschichte bei *Borgelt* (wie Anm. 49).

*an der edlen Stätte des Lichtbilds*¹⁴⁷, wurden alle drei Ulmer Kinos im Juli 1917 vereinigt. Sie firmierten jetzt unter dem Namen ‚Vereinigte Lichtspiele Ulm‘¹⁴⁸, später ‚Vereinigte Lichtspiele Mayer und Co.‘¹⁴⁹.

Kino in der Weimarer Republik

Die Novemberrevolution 1918 bereitete nicht nur dem blutigen Krieg ein Ende, die revolutionären Ereignisse beförderten etliche politische und gesellschaftliche Veränderungen, die auch die Kinos betrafen. So wurde beispielweise im Januar 1919 die Kinozensur, die während des Krieges eingeführt wurde, abgeschafft – allerdings nur kurzfristig, denn bereits am 12. Mai 1919 wurde sie mit der Verabschiedung eines Lichtspielgesetzes reichsweit wieder eingeführt. Demnach sollte ein Prüfungsrat die neu auf den Markt kommenden Filme nach ihrer Alterskonformität beurteilen, ein Vorgehen, wie es im Grunde bis heute üblich ist. Zudem konnten Länder ein Filmverbot beantragen, wenn sie den Eindruck hatten, dass ein Film eine Gefahr für die öffentliche Ordnung darstellt¹⁵⁰. Im Prinzip hatte dieses Gesetz bis zum Jahre 1934 Bestand, als es die nationalsozialistische Regierung mit der Einführung einer politischen Vorzensur in ihrem Sinne veränderte¹⁵¹. Die von den Nationalsozialisten initiierten, stark antisemitisch geprägten Auseinandersetzungen um den Film ‚Im Westen nichts Neues‘ Ende 1930¹⁵², die im August 1931 auch Ulm erreichten, zeigten, dass mit öffentlich inszenierten, gewalttätigen Kundgebungen Druck auf die Prüfbehörde ausgeübt werden konnte. In Ulm, wo der Film am Freitag, 21., Samstag, 22., und Sonntag, 23. August 1931 im Rahmen einer Sondervorstellung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes im Filmpalast gezeigt wurde¹⁵³, kam es vor allem am Freitag und Samstag bis weit in die Nacht hinein zu regelrechten Straßenschlachten zwischen bis zu 400, vor allem jungen Anhängern der NSDAP und Polizeieinheiten, die mit großem Aufgebot und Einsatz von Gummiknüppeln den Platz vor dem Kino räumte.

¹⁴⁷ UTbl vom 13. Okt. 1916. Zitiert wird hier ein bildungsbürgerliches Dreigestirn des 19. Jahrhunderts, das auf Plato zurückgeht und in der Weimarer Klassik eine große Rolle spielte. Das Motto schmückte den Giebel der 1880 eingeweihten Oper in Frankfurt. Dass es in Ulm für ein Lichtspieltheater vereinnahmt wurde, war neu. Gerhard *Kurz*: Das Wahre, Schöne, Gute. Aufstieg, Fall und Fortbestehen einer Trias. Paderborn 2015.

¹⁴⁸ UTbl vom 1. Aug. 1917.

¹⁴⁹ Adressbuch von Ulm und Neu-Ulm 1921.

¹⁵⁰ *Fraenkel* (wie Anm. 4) S. 398. Eine Statistik aus dem Filmkurier für den Oktober 1930 zählt 30 Filme auf (darunter 17 deutsche und 11 amerikanische), die in diesem Monat zensiert wurden. UTbl vom 11. Nov. 1930.

¹⁵¹ Vgl. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Filmzensur> (Zugriff: 21.01.2017).

¹⁵² Der von Carl Laemmle nach dem Roman von Erich Maria Remarque produzierte Film kam im April 1930 in den USA in einer Stummfilmversion auf den Markt. Die Tonfilmpremiere war im Juni 1930 in England. Die deutsche Uraufführung erlebte der Film in zensurbedingter verkürzter Form am 4. Dez. 1930 in Berlin, wo es am folgenden Tag zu heftigen, von Goebbels inszenierten Krawallen kam. Bereits am 11. Dez. 1930 wurde der Film von der Prüfbehörde verboten. Am 8. Juni 1931 erfolgte die Freigabe mit zusätzlichen Kürzungen, allerdings nur für geschlossene Veranstaltungen. Kurz nach der Machtergreifung 1933 wurde der Film endgültig verboten. Vgl. URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Im_Westen_nichts_Neues_\(1930\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Im_Westen_nichts_Neues_(1930)) (Zugriff: 31.01.2017).- Carl Laemmle presents (wie Anm. 93).- Bärbel *Schrader*: Der Fall Remarque. ‚Im Westen nichts Neues‘ – Eine Dokumentation. Leipzig 1997.

¹⁵³ Vgl. die großformatige Anzeige des Gewerkschaftsbundes im UTbl vom 20. Aug. 1931.

Die ausführliche Berichterstattung und Kommentierung im Tagblatt¹⁵⁴ ging mit keinem Wort auf die völkischen und antisemitischen Parolen der Krawallmacher ein, sondern richtete sich ganz allgemein gegen den Film, der die Ruhe und Ordnung gefährde und deshalb verboten werden müsste.

Die erheblichen wirtschaftlichen Probleme der Nachkriegszeit machten den Ulmer Kinos vor allem Anfang der zwanziger Jahre zu schaffen, ließ doch die radikale Abrüstung auf ein 100.000-Mann-Heer, die der Vertrag von Versailles Deutschland auferlegt hatte, einen Großteil der Ulmer Kinoklientel, die bis Kriegsende weitgehend aus Soldaten bestand, wegbrechen. Zudem sank wegen der massiven Inflation und der anschließenden Währungsreform die Kaufkraft erheblich. Überleben konnte man als unabhängiger Kinobetreiber in einer solchen Situation kaum. So waren seit 1924 alle Kinos in Ulm in der Hand der ‚Vereinigten Emelka-Lichtspiele‘, eines Münchner Unternehmens, das ganz im Stile der großen Konzerne Filme produzierte, verlieh und in eigenen Kinos zeigte¹⁵⁵. Mit zusätzlichen Attraktionen versuchten die lokalen Kinodirektoren Publikum zu gewinnen. Seit 1924 bis Anfang der dreißiger Jahre wurden zum Beispiel im Centraltheater neben den eigentlichen Filmvorführungen auch Sprech-, Gesangs- und Tanzeinlagen von Künstlern des Varietés zum goldenen Hirsch gezeigt¹⁵⁶, im Grunde ein anachronistischer Rückgriff auf die Zeit um 1900.

Eine radikale Umwälzung der Film- und Kinobranche brachte die Einführung des Tonfilms. Das sogenannte Lichttonverfahren, bei dem auf den Filmstreifen eine 2,68 Millimeter breite Tonspur kopiert wurde, die während der Projektion mit Hilfe eines Lichtstrahls abgetastet und in Schallwellen umgewandelt und verstärkt wurde, ging vermutlich auf eine Erfindung einer Berliner Ingenieursgruppe namens Tri-ergon zurück. Sie zeigte am 17. September 1922 im Berliner Alhambra-Kino zwei Stunden lang Kurzfilme aller Art, um die Fähigkeiten des neuen Verfahrens zu demonstrieren. Die deutsche Filmindustrie zeigte sich allerdings gegenüber der revolutionären Erfindung sehr reserviert. Erst über den Umweg der USA, wo 1927 der Siegeszug des Tonfilms begann, verbreitete sich das neue Medium auch in Deutschland¹⁵⁷. Am 22. November 1929 wurde der erste deutsche Tonfilm ‚Dich hab ich geliebt‘ uraufgeführt¹⁵⁸, am 16. Dezember 1929 zeigte die Ufa ihren ersten Tonfilm ‚Melodie des Herzens‘. Dieser Film wurde zunächst als Stummfilm gedreht, in dem erst nachträglich einzelne Szenen mit einer Tonspur versehen wurden – eine Methode, wie sie 1929 bei deutschen Filmen oft angewandt wurde¹⁵⁹.

¹⁵⁴ Vgl. UTbl vom 22. und 24. Aug. 1931.

¹⁵⁵ StadtA Ulm B 121/163 Nr. 3. Emelka steht für Münchner Lichtspielkunst AG., Vorläufer der Bavaria Film GmbH.

¹⁵⁶ Der Ulmer Kinodirektor Heinrich Traber stellte im Namen und Auftrag der Emelka am 13. Okt. 1924 ein entsprechendes Gesuch an die Stadt Ulm. Noch am 17. Jan. 1933 erfolgte ein ähnliches Gesuch von Seiten der Palastlichtspiele. Vgl. StadtA Ulm B 121/163 Nr. 3.

¹⁵⁷ Am 6. Okt. 1927 wurde mit ‚The Jazzsinger‘ (Hauptrolle Al Jolson) der erste Tonfilm, den Warner gedreht hatte, in New York gezeigt. Ein Überblick über die technischen und vor allem patentrechtlichen Entwicklungen findet sich bei *Robinson* (wie Anm. 4) S. 141-161. Über die deutsche Tonfilm-Geschichte informiert vor allem *Borgelt* (wie Anm. 49) S. 137f.

¹⁵⁸ Produziert wurde er von der Berliner Firma Aafa (Althoff-Amboss-Film AG).

¹⁵⁹ In dem Film spricht die Hauptdarstellerin Dita Parlo (1908-1971) den ersten deutschen Satz eines Tonfilms: *Ich spare nämlich für ein Pferd*. *Borgelt* (wie Anm. 49) S. 137.

Schon kurze Zeit später war es auch in Ulm so weit. Die Kammerlichtspiele waren hier das erste Kino, das auf Lichttontechnik umstellte und seit Dezember 1929 Tonfilme zeigte. Am 17. Dezember wurde eine Tonfilm-Wochenschau gezeigt und am 24. Dezember schließlich – ungefähr einen Monat nach der Berliner Uraufführung – mit ‚Dich hab ich geliebt‘ der *erste rein deutsche, hundertprozentige, lieblichste aller Gesangs-, Sprech- und Tonfilme*¹⁶⁰. Die Werbung für den Film gab sich, was die Zukunft des Tonfilms anbelangt, sehr optimistisch: *Der Tonfilm marschiert. Wir werden uns bald nur schwer noch der Zeiten erinnern können, da es ihn nicht gab*. Dass die Umstellung auch Probleme mit sich brachte, wurde schon bei den ersten Vorführungen deutlich. Denn das haus-eigene Orchester unter der Leitung von Heinrich Schröder¹⁶¹, das bis dahin die Stummfilme illustrierte, wurde in der Folge arbeitslos. Immerhin kam es beim ersten in Ulm gezeigten Tonfilm in den Pausen noch zum Einsatz. Und da auch bis 1931 noch Stummfilme in den Kammerlichtspielen auf dem Programm standen, waren die Musiker noch eine ganze Zeit lang beschäftigt. Solche Ensembles existierten auch in den beiden anderen Ulmer Kinos, das im Lichtspielhaus ist wenigstens einmal unter dem Namen ‚Kapelle Regenhardt‘¹⁶² fassbar.

Im Januar 1930 konnte man ‚Melodie des Herzens‘ in den Kammerlichtspielen bewundern¹⁶³. Da in der Anfangsphase des Tonfilms die Nachfrage bei weitem das Angebot überstieg, wurden viele Stummfilme nachträglich mit einzelnen Sprechszenen oder Gesangseinlagen versehen und als Tonfilm vermarktet. ‚Pori‘¹⁶⁴, ‚Das Land ohne Frauen‘¹⁶⁵, ‚Balaleika-Nächte‘¹⁶⁶ oder ‚Der Günstling von Schönbrunn‘¹⁶⁷ waren zum Beispiel solche Filme, die auch in Ulm zu sehen waren. Bei dem Film ‚Der Würger‘ wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich nicht um einen Sprechfilm, sondern um einen Film mit Musik- und Geräuscheffekten¹⁶⁸ handle. Erst Filme wie ‚Liebeswalzer‘¹⁶⁹, ‚Unsterblicher Lump‘¹⁷⁰ oder ‚Der blaue Engel‘¹⁷¹ waren echte Tonfilme im modernen Sinn. Die Stummfilmära war aber damit in Ulm noch lange nicht abgeschlossen, da im Central und im Lichtspielhaus weiterhin traditionelle Filme ohne Ton gezeigt wurden. Die Lager waren mit Stummfilmen gut gefüllt, darunter befanden sich viele hervorragende Streifen, die in Deutschland gedreht wurden, wo man einen eigenen expressiven Stil entwickelt hatte. Bekannte

¹⁶⁰ Anzeige im UTbl vom 24. Dez. 1929.

¹⁶¹ Heinrich Schröder ist in den Adressbüchern von Ulm und Neu-Ulm 1929 bzw. 1930 als Musiker und Konzertmeister nachweisbar.

¹⁶² UTbl vom 17. Jan. 1930. Der Film, den sie begleitete, hieß ‚Ich hab mein Herz im Autobus verloren‘. Die Filmmusik dazu stammte von Bernhard Homola.

¹⁶³ UTbl vom 11. Jan. 1930.

¹⁶⁴ UTbl vom 7. März 1930.

¹⁶⁵ UTbl vom 9. April 1930.

¹⁶⁶ UTbl vom 25. Okt. 1930.

¹⁶⁷ UTbl vom 18. Jan. 1930. Der Film lief im Central-Theater in der Stummfilmversion.

¹⁶⁸ UTbl vom 23. Jan. 1930.

¹⁶⁹ UTbl vom 31. März 1930. Der 1929 gedrehte Film wies insofern eine Besonderheit auf, da hier Sprache und Musik getrennt auf einer Tonspur aufgenommen und erst anschließend nebeneinander auf einen weiteren Lichtträger kopiert wurden. Vgl. URL: <http://www.filmportal.de/nachrichten/erstes-exemplar-einer-optischen-fimtonmischung-gefunden> (Zugriff: 17.02.2017).

¹⁷⁰ UTbl vom 12. April 1930.

¹⁷¹ UTbl vom 8. Aug. 1930.

Regisseure wie Friedrich Wilhelm Murnau¹⁷² verweigerten sich aus künstlerischen Gründen dem Tonfilm.

Zwar erschien am 22. Februar 1930 in der Ulmer Presse ein Hinweis, dass in den Emelka-Kinos, also Central und Lichtspielhaus, nun ebenfalls die Arbeiten für die Umstellung auf Tonfilmtechnik beginnen würden, die etwa fünf bis sechs Wochen in Anspruch nehmen sollten¹⁷³, doch es dauerte bis zum 19. September, bis zumindest im Central die Tonfilm-Premiere mit der Operette ‚Das lockende Ziel‘, gefeiert werden konnte. Richard Tauber, der gefeierte Tenorstar, hatte nicht nur die Hauptrolle übernommen¹⁷⁴, er war auch der Produzent des Films, zu dem Paul Dessau die Musik beisteuerte¹⁷⁵. Das Lichtspielhaus war offensichtlich nicht von Umbaumaßnahmen tangiert und zeigte bis 1931 weiterhin Stummfilme.

Interessanterweise wurde zwar die Situation der Filmproduzenten wegen der Weltwirtschaftskrise in den Jahren nach 1929 zunehmend prekär, erstaunlicherweise jedoch nicht die der Kinos. Offensichtlich suchte das Publikum Unterhaltung und Abwechslung vom zunehmend tristen Alltag. Die Umstellung auf die Tonfilmtechnik, die für die Betreiber enormes Investitionskapital erforderte, machte aber die Lichtspieltheater für die Zuschauer noch attraktiver, wenn das gezeigt wurde, was sie sehen wollten, nämlich *keine schweren Themen sondern Programme mit lebensbejahender, aufheiternder Tendenz*, wie es in einer Umfrage des Filmkuriers von 1931 heißt¹⁷⁶. Die Filmproduzenten und Kinobetreiber kamen diesem Wunsche nach, wie man an der Ulmer Programmgestaltung dieser Jahre sehen kann. Lustige Tonfilme wie ‚Bockbierfest‘ oder ‚Dienst ist Dienst‘, bei denen laut Werbung Tränen gelacht wurden¹⁷⁷, aber auch der Film ‚Drei Tage Mittelarrest‘, bei dem die Sorgen verfliegen¹⁷⁸, erfreuten sich neben Operettenfilmen wie ‚Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt‘¹⁷⁹ oder ‚Der lächelnde Leutnant‘¹⁸⁰ großer Beliebtheit. Neben dem einen oder anderen Star aus der Stummfilmperiode, wie etwa Henny Porten oder Erna Morena, stiegen neue Stars wie Olga Tschechowa, Lil Dagover, Lilian Harvey¹⁸¹, Willy Fritsch, Wilhelm Dieterle, Heinz Rühmann, Hans Albers oder Heinrich George zu Publikumslieblingen auf, die die deutsche Filmszene beherrschten und die auch in Ulm zu bewundern waren. Marlene Dietrichs Weg zum Weltstar begann mit dem ‚Blauen Engel‘. Sie war auch zusammen mit Gary Cooper im Paramount-Streifen ‚Herzen in Flammen‘ zu sehen, der im September 1931 im Filmpalast lief¹⁸². Daneben galten spannende Streifen aus dem Verbrechermilieu wie ‚Der Mörder Dimitri Kara-

¹⁷² Murnaus Film ‚Die vier Teufel‘ wurde im Januar 1930 im ‚Central‘ gezeigt. UTbl vom 23. Jan. 1930.

¹⁷³ UTbl vom 22. Feb. 1930.

¹⁷⁴ UTbl vom 19. Sept. 1930.

¹⁷⁵ Vgl. URL: http://www.filmportal.de/film/das-lockende-ziel_df2e7234e510447eadb9ccea5554665 (Zugriff: 18.02.2017).

¹⁷⁶ Veröffentlicht im UTbl vom 18. Sept. 1931.

¹⁷⁷ UTbl vom 12. Nov. 1930 und 6. Sept. 1931.

¹⁷⁸ UTbl vom 16. Okt. 1931.

¹⁷⁹ UTbl vom 20. Nov. 1930.

¹⁸⁰ UTbl vom 21. Okt. 1931. Der Film wurde 1931 unter dem Titel ‚The smiling Lieutenant‘ nach Oskar Strauß Operette ‚Ein Walzertraum‘ unter der Regie von Ernst Lubitsch in den USA gedreht. Die Hauptrolle übernahm der französische Schauspieler und Sänger Maurice Chevalier.

¹⁸¹ Lilian Harvey (1906-1968) war wegen ihrer Zweisprachigkeit am Anfang der Tonfilmzeit eine sehr gefragte Synchronschauspielerin. Vgl. *Robinson* (wie Anm. 4) S. 155.

¹⁸² UTbl vom 25. Sept. 1931. Regisseur des Filmes war Josef von Sternberg. Der amerikanische Original-Titel lautet ‚Morocco‘.

masoff¹⁸³ oder ‚Panik in Chicago‘¹⁸⁴ als Publikumsmagnete. Düstere Spannung bot auch der Fritz-Lang-Stummfilm ‚M‘¹⁸⁵, der 1931 im Central-Theater zu sehen war. Komikerfilme von Charlie Chaplin¹⁸⁶ oder Pat und Patachon¹⁸⁷ erfuhren ebenfalls regen Zuspruch.

Größere Veränderungen gab es zu Beginn der dreißiger Jahre, als sich die Besitzverhältnisse der Ulmer Kinos vollkommen änderten. Die Emelka-AG, die zu dieser Zeit in finanzielle Schwierigkeiten geriet und deshalb 1932 Konkurs anmelden musste¹⁸⁸, trennte sich 1931 vom Lichtspielhaus in der Glöcklerstraße, das von den August Daub, der das Kino ja schon zwischen 1912 und 1917 betrieben hatte, in seine Stuttgarter Palastlichtspiele AG eingegliedert wurde. Neu renoviert und mit Tonfilmtechnik ausgestattet wurde es unter dem Namen Filmpalast weitergeführt. Das Centraltheater blieb zunächst in der Hand der Münchner Lichtspielkunst AG, bis sie es aber 1932 wohl im Zuge der Konkursabwicklung ebenfalls an die Stuttgarter Palastlichtspiele AG verkauften. Es annoncierte 1931 als *Ulms größtes Tonfilm-Theater*¹⁸⁹. Im August 1936 wurde das zwischenzeitlich renovierte Kino mit dem von Luis Trenker produzierten und inszenierten Film ‚Der Kaiser von Kalifornien‘ wiedereröffnet¹⁹⁰. Die Szenen des spannenden Streifens wurden zum Teil in Ulm gedreht. Der Film basierte auf dem dramatischen Leben des im badischen Kandern geborenen Johann August Sutter, der 1834 nach Kalifornien ausgewandert war, dort im großen Stil Land aufgekauft hatte und zu großem Reichtum gekommen war. Als 1848 auf seinem Grund Gold entdeckt wurde, zerbrach sein Imperium unter dem Ansturm der Goldsucher. Sutter starb 1880 völlig verarmt.

Auch bei den Kammerlichtspielen gab es schließlich Veränderungen bei den Besitzverhältnissen, die allerdings nicht genau rekonstruiert werden konnten. Sicher ist nur, dass der Ulmer Geschäftsmann Albert Falschbner das Kino 1933 kaufte, um 1937 unter Einbeziehung weiterer Grundstücke einen Neubau mit schicker Innengestaltung errichten zu lassen. 819 Besucher fanden hier Platz¹⁹¹.

¹⁸³ UTbl vom 18. Juni 1931.

¹⁸⁴ Mit Olga Tschecchowa. UTbl vom 25. Sept. 1931.

¹⁸⁵ Mit Gustav Gründgens, Peter Lorre und Theo Lingens. UTbl vom 14. Okt. 1931.

¹⁸⁶ Das Central zeigte z. B. im Juli 1930 Filme mit Charlie Chaplin. Vgl. UTbl vom 22. Juli 1930. Chaplin (1889-1977) zeigte sich lange ablehnend gegenüber dem Tonfilm. Erst 1940 dreht er mit ‚Der große Diktator‘ seinen ersten wirklichen Tonfilm. Nach 1933 waren seine Filme in Deutschland verboten.

¹⁸⁷ Begleitet von einem Orchester wurde im Januar 1930 in den Kammerlichtspielen ‚Pat und Patachon im Raketennimbus‘ gezeigt. Vgl. UTbl vom 17. Jan. 1930. Pat und Patachon (eigentl. Fy og Bi) war ein dänisches Komiker-Paar, das vor allem durch seine Stummfilm-Sketche bekannt wurde.

¹⁸⁸ URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Bavaria_Film (Zugriff: 1.02.2017).

¹⁸⁹ UTbl vom 21. Okt. 1931.

¹⁹⁰ *Spaich* (wie Anm. 29) S. 159.- Das von *Adler* (wie Anm. 12) angegebene Premierendatum 1938 beruht vermutlich auf einem Schreibfehler. URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Kaiser_von_Kalifornien_\(Film\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Kaiser_von_Kalifornien_(Film)) (Zugriff: 20.01.2017). Die Musik zum Film schrieb Giuseppe Becce. Vgl. oben Anm. 50. Der 1929/30 entstandene Film ‚Die heiligen drei Brunnen‘ mit Luis Trenker in der Hauptrolle wurde im Mai 1930 in den Kammerlichtspielen gezeigt. UTbl vom 16. Mai 1930.

¹⁹¹ *Adler* (wie Anm. 12). Vgl. URL: <http://allekinos.com/ULMKammer.html> (Zugriff: 31.01.2017). Hier findet sich ein Hinweis, dass zwischen 1925 und 1931 das Kino von *H. Hensel und I. Fett* betrieben worden sei, was aber so nicht stimmen kann, da die Namen Hensel und Fett erst 1930 im Ulmer und Neu-Ulmer Adressbuch als Inhaber der Kammerlichtspiele auftauchen. Das Adressbuch von 1933 nennt nur den Namen Kammer Lichtspiele GmbH.

Innerhalb weniger Jahre verwandelte sich so die Ulmer Kinoszene. Neu renovierte Theater mit moderner Tonfilm-Ausstattung boten überwiegend in Deutschland gedrehte Filme an, die ab 1933 mit Hilfe staatlicher Zensur und der zunehmenden Konzentration auf das Ufa -Imperium an das ideologische Weltbild der Nationalsozialisten angepasst wurden. In Folge dessen verließen viele renommierte Künstler und Produzenten Deutschland. Lange dauerte das staatlich koordinierte Vergnügen nicht. Alle Ulmer Kinos fielen dem schweren Luftangriff vom 17. Dezember 1944 zum Opfer, womit der erste Teil der Ulmer Filmtheater-Geschichte beendet war.